Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 354. Abend-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 23. Mai 1890.

Herr von Scholz.

≅ Berlin, 22. Mai.

Herr von Scholz hat seinen Nachtragsetat im Abgeordnetenhause nicht selbst vertreten; das deutet doch darauf hin, daß er daran denkt, seinen Abschied zu nehmen, zumal sein Augenleiden ihn schon seit Jahr und Tag am Arbeiten sehr behindert. Ich bin darum auch ziemlich ungläubig gegen die Nachricht, daß er zum Bankpräsidenten ausersehen sei, einer Stellung, die mit einem Ruheposten nicht die geringste Aehnlichkeit hat.

Daß Herr Miquel zu seinem Nachfolger ausersehen sei, ist dagegen eine Nachricht, die nicht mit gleicher Entschiedenheit abgelehnt werden kann. Derselbe erfreut sich der Allerhöchsten Gnade in großem Maße. Es hat vor einigen Monaten bei ihm gestanden, Oberpräsident zu werden, und wenn er diese Stellung abgelehnt hat, so kann der Grund dafür darin gesucht werden, daß ihm eine solche Stellung zu ruhig ist. Herrn Miquel ist nur wohl in einer Stellung, die eine lebhafte und ausgebreitete Thätigkeit mit sich führt, und die Aufgabe, neue Steuern zu erdenken und durchzuführen, möchte ihn wohl reizen.

Das Ministerium des Herrn von Scholz hinterläßt eine Fülle von traurigen Erinnerungen. Er ist ein guter vortragender Rath gewesen; damit war aber der Höhepunkt erreicht, den er nach seinen Anlagen erreichen konnte. Als er sein Amt antrat, hatten die Herren Hobrecht und Bitter dasselbe drei Jahre lang verwaltet; beiden hatte es an jeder Geschäftsroutine gefehlt. Ihnen gegenüber konnte Herr von Scholz die alten Traditionen der Verwaltung wieder zur Geltung bringen, und verdienstlich hat er wenigstens in der Beziehung gewirkt, daß er unsere Münzordnung vor unbesonnenen Angriffen geschützt hat.

Seine Steuerprojecte bewiesen dagegen, daß er kein Staatsmann im echten Sinne des Wortes ist. Die meisten derselben sind vollständig gescheitert und er hat den Sturz eines derselben nach dem anderen lächelnd überlebt. Unter denselben hebe ich zwei Entwürfe über Reformen der directen Steuern, zwei Monopolentwürfe, den Gesetzentwurf wegen der Getränksteuern hervor. Das Einzige, was er zu Stande brachte, war der Branntweinsteuer-Gesetzentwurf, bei welchem ihm Herr von Huene das Concept vielfach corrigirt hat. Theils trotz dieser Correctionen, theils gerade wegen derselben, hat das Gesetz sehr verhängnißvoll gewirkt.

Man mag sich umsehen, so weit man will, man findet keinen Mann, auf den sich mit uneingeschränktem Vertrauen die Augen richten könnten, um ihn zum Nachfolger zu wünschen. Weder in den Reihen der Ministerialräthe, noch in denen derjenigen Parlamentsparteien, aus denen Minister genommen zu werden pflegen, hat sich ein Mann hervorgethan, der sich den Ruf eines tüchtigen Finanzmannes erworben hätte. Das Regime Bismarck war der Heranziehung finanzieller Capacitäten nicht günstig. Wen immer man wählt, es wird ein Experiment bleiben. Es war weit leichter, nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck einen neuen Reichskanzler zu finden, auf den man mit Vertrauen sehen kann, als jetzt einen Finanzminister zu finden, der nicht lebhaft Zweifel daran erweckt, ob er für die Stelle geeignet ist.

Die Rede des Generals Vogel v. Falckenstein

in der letzten Sitzung der Militärcommission wird nunmehr im „Reichs-Anzeiger" nach ihrem Wortlaute veröffentlicht. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes geben wir die Rede im Nachfolgenden wieder:

Die Frage einer gesetzlichen Verkürzung der Dienstzeit ist nicht neu. Sie hat nicht nur ihre Geschichte, sondern sie hat auch ihre Geschichte mit eindringlichen Lehren. Nachdem in Preußen durch Gesetz vom Jahre 1814 die dreijährige Dienstzeit eingeführt war, wurde dieselbe im Jahre 1837, und zwar, wie die betreffende Cabinetsordre es bezeichnet, versuchsweise bei der Linien-Infanterie in eine zweijährige verwandelt. Im Jahre 1852 wurden wiederum drei Jahrgänge hergestellt, welche allerdings durch eine sechsmonatliche Recrutenvacanz eine zweieinhalbjährige Dienstzeit repräsentirten. Im Jahre 1854 wurde dann zwecks einer erhöhten Kriegsbereitschaft bei den damaligen orientalischen Verwickelungen die Rekruteneinstellung wieder normal auf den Herbst verlegt und diese Einrichtung beibehalten, bis 1857 die dreijährige Dienstzeit gesetzlich wieder hergestellt wurde. So ist sie seiner Zeit in die Verfassung des Norddeutschen Bundes und später in den Artikel 59 der Verfassung des Deutschen Reiches aufgenommen. Alle Erfahrungen, die wir in Preußen mit einer gesetzlich verkürzten Dienstzeit gemacht haben, sind ungünstig. Bei anderen Staaten des Reichs entwickelten sich die Verhältnisse insofern anders, als man noch länger bei der verkürzten Dienstzeit sowie bei einer größeren Recrutenvacanz und ausgedehnteren Beurlaubungen verblieb. Ob damit bessere Erfahrungen als in Preußen gemacht sind, bleibt zu bezweifeln, im Jahre 1866 war es nicht der Fall. Ja, meine Herren, es steht wohl außer Zweifel, daß es an Muth und Vaterlandsliebe im Jahre 1866 in Süddeutschland nicht gefehlt hat, wohl aber an ausgebildeten Soldaten, gerade an solchen Soldaten, welche eine dreijährige Dienstzeit durchgemacht haben. Das sind Thatsachen und Erfahrungen, welche auch der gewandteste Dialektiker nicht wegdisputiren kann und welche unzweifelhaft wesentlich dazu beigetragen haben, bei Schaffung der Verfassung des Deutschen Reichs einstimmig seitens Regierungen und Volksvertretung uns die dreijährige Dienstzeit als die Grundlage unserer Heereseinrichtungen zu verbriefen. Bei diesem Kreislauf der Dinge, welcher bis zu dieser gesetzlichen Regelung gediehen ist, ist nun wohl die Frage gestattet: was hat sich denn seit dieser gesetzlichen Regelung geändert, um eine andere gesetzliche Regelung vorzunehmen? Erscheint der Friede heute gesicherter? Sind die Ansprüche an die Ausbildung des Soldaten thatsächlich geringer geworden? Sind die Vorkenntnisse für die große Volksschule, welche wir in der Armee repräsentiren, gewachsen? Ich meine hier in erster Linie diejenigen Vorkenntnisse, deren wir für die Ausbildung des Soldaten bedürfen, d. h. die Gewöhnung zu bewußter freiwilliger Unterordnung unter den Vorgesetzten, die Anerkennung von Autorität und die Achtung vor dem Gesetz. Dies wären etwa Argumente, für welche wir füglich den Nachweis beanspruchen müßten von derjenigen Seite, welche in dieser Frage die Initiative ergriffen hat. Meine Herren, die Ansprüche Ihrerseits an Begründung der Vorlagen, welche wir gebracht haben, sind in der That nicht gering, wie es die bisherigen dreitägigen Verhandlungen dieser Commission beweisen dürften. Gestatten Sie, daß wir nunmehr in bescheidenster Form die Sache umdrehen und von Ihrer Seite auch die nöthige Begründung für Ihre Wünsche beanspruchen. Ich lege zunächst besonders die drei erwähnten Punkte fest, und sind wir bei den weiteren Verhandlungen dieser Commission des bezüglichen Nachweises gewärtig. Daß ein solcher bisher bereits erbracht sei, dürfte kaum behauptet werden. Alle Redner, welche bis jetzt in dieser Angelegenheit gesprochen haben, beschränken sich vielmehr mehr oder weniger auf den Wunsch nach Compensation, einen an und für sich ja gewiß durchaus erklärlichen Wunsch, welcher jedoch in materieller Beziehung insofern von vornherein bedeutungslos erscheint, als wir glauben, Ihnen nachzuweisen, daß die von Ihnen gewünschte Verkürzung der Dienstzeit erheblich kostspieliger sich gestalten würde, und welcher sich somit beschränkt auf eine Verringerung der personellen Leistungen, deren Maß, wie dies der Herr Reichskanzler Ihnen in einer der letzten Plenarsitzungen nachgewiesen hat, noch nicht diejenige Höhe erreicht, welche Preußen, das arme und damals auf das Aeußerste erschöpfte Preußen fast durch das ganze Jahrhundert hindurch willig auf seine Schultern genommen hat. Immerhin sind wir bereit, in Erörterungen über diese Frage einzutreten und die anscheinend einigermaßen in Vergessenheit gerathenen Consequenzen Ihres Vorschlags vom militärischen Standpunkte aus näher zu beleuchten.

Als Voraussetzung darf es wohl gelten, daß von keiner Seite des Hauses irgend eine Schwächung der Wehrkraft des Reiches dabei beabsichtigt ist, und daß wir somit eine gleichzeitige Veringerung der Präsenzziffer, welche ja unbedingt eine bedeutende Schwächung bedeuten würde, von vornherein ausschließen dürfen. Um die Sache absolut klar zu halten, präcisire ich somit Ihren Wunsch dahin, daß Sie dieselbe Anzahl Soldaten, welche zur Zeit aus drei Jahrgängen besteht, künftig aus zwei dergleichen bestehen lassen möchten. Dazwischen ist ja wohl auch noch die Variante aufgetaucht einer zweiundeinhalbjährigen Dienstzeit an der Hand einer sechsmonatlichen Recruten-Vacanz, und werde ich mir erlauben, hierauf am Schlusse meiner Erörterungen zurückzukommen. Für alle Fälle beschränkt sich aber auch Ihr Gedanke ohnehin auf die Infanterie und die Jäger.

Wie verhält es sich nun thatsächlich mit der Dienstzeit bei diesen Waffen? Ich greife in dieser Beziehung ein Durchschnittsjahr des letzten Jahrzehnts heraus. Wir haben im Jahre 1882 bei der Infanterie eingestellt 79 448 Mann; von diesen sind im Jahre 1884, also nach zweijähriger Dienstzeit, 32 577 Mann zur Disposition beurlaubt und von diesen letzteren zur Deckung inzwischen eingetretener Manquements 4809 wiederum einberufen worden. Abgesehen von der zur Zeit bestehenden einmonatlichen Recrutenvacanz und der mehr oder weniger längeren Abwesenheit der Dispositionsurlauber, ergiebt dies 35 pCt. der Eingestellten, welche nur zwei Jahre lang bei der Fahne gedient haben. Fernere Abgänge steigern aber dieses Verhältniß auf rund 41 pCt. oder eine durchschnittliche Dienstzeit der sämmtlichen Eingestellten von 28½ Monaten. Sie werden hierin zunächst vielleicht ein Argument für Ihre Wünsche finden, da ja der Gedanke nahe liegen könnte, auch die übrigen 59 Procent nur zwei Jahre dienen zu lassen. Wir hoffen aber, den Beweis zu führen, daß wir damit die militärisch zulässige Grenze überschreiten würden. Des Ferneren, meine Herren, dürfen wir nicht übersehen, daß mit einer gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit wir eine höchst unliebsame Ungleichheit in der Dienstpflicht überhaupt schaffen würden. Sie werden einwenden, daß eine solche durch das System der Dispositionsurlauber bereits besteht. Wir haben dagegen zu fragen, worauf sich diese Ungleichheit zur Zeit begründet. Für den Vortheil, nach zwei Jahren zur Disposition beurlaubt zu werden, ist zur Zeit maßgebend der Grad der Ausbildung, die Führung und die häuslichen Verhältnisse. Da aber mit einer Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Einrichtung der Dispositionsurlauber beseitigt würde, so würde das Privilegium einer zweijährigen Dienstzeit später lediglich bestehen in der Waffengattung, zu welcher der Betreffende zufällig ausgehoben worden ist, und dies würde unbedingt sofort dahinführen, da wir naturgemäß diejenigen Leute, welche nach ihrem Lebensberuf mit Pferden umzugehen gelernt haben, zu den berittenen Waffen nehmen müssen, daß der Bauernsohn, der Ackerknecht, im Großen und Ganzen der Landbewohner drei Jahre, der Kaufmann, der Fabrikarbeiter, im Großen und Ganzen der Stadtbewohner zwei Jahre zu dienen hätte. Wir würden mit dieser Ungleichheit alle die Klagen und die wohlberechtigten Klagen wieder entfesseln, die wir in dieser Beziehung ständig gehabt haben während der ganzen Zeit einer derartigen Einrichtung.

Was die ökonomische Seite betrifft, so ist ja schon von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß eine Ersparniß mit Einführung einer gesetzlich zweijährigen Dienstzeit nicht zu erwarten sei. Ich werde versuchen, in Folgendem diejenigen Posten zu bezeichnen und zu begründen, um welche sich der Militäretat in diesem Falle erhöhen müßte. Wir repräsentiren gewissermaßen eine dreiklassige Schule, von deren Prima ein Theil der Schüler dispensirt ist. Verwandeln wir nun mit einem Schlage diese Schule in eine zweiklassige, ohne, wie es ja eben ausgeschlossen ist, das Pensum zu ändern, drängen wir somit den Unterricht auf 2 Drittel der Zeit zusammen, so liegt es auf der Hand, daß das bisherige Zahlenverhältniß von Lehrern zu Schülern nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Paßt dieser Vergleich auch nicht ganz, so paßt er doch jedenfalls darin, daß die unterste Klasse dieser Schule, d. h. die Rekrutenzahl, sich mit einem Schlage um 50 pCt. vermehren würde, und daß dieser Umstand eine sofortige Erhöhung des Etats an Offizieren und Unteroffizieren bedingen müßte, und zwar nicht, wie wir dies als dringend nöthig nachweisen könnten, behufs Stärkung des Heeres, sondern lediglich, um nothdürftig die bisherige Ausbildungsfähigkeit zu erhalten. Aber nicht nur, daß das Lehrerpersonal an und für sich unzureichend würde, es würde uns gleichzeitig der Jahrgang genommen, aus welchem wir für die erste Rekrutenausbildung einen großen Theil des Lehrerpersonals zur Zeit beziehen. Ich möchte hierbei gleich auf die Schwierigkeit hinweisen, die für den Unteroffiziersersatz entstehen würde, und möchte wohl wünschen, daß Sie Umfrage halten könnten bei unseren vielgeplagten Compagniechefs, zu deren nicht geringster Sorge diejenige gehört für die Ergänzung ihres Unteroffiziercorps. Meine Herren, es liegt in der Natur der Dinge, daß der Hauptmann sich vorzugsweise seine Unteroffiziere aus den Leuten aussucht, die er näher kennen gelernt hat, und daß somit das Beginnen dieser Auswahl und das allmälige Beginnen der Erziehung für diese Charge sich vornehmlich auf die Mannschaften des dritten Jahrganges erstreckt. Beseitigen Sie diesen Jahrgang, so beseitigen Sie damit die natürlichste und beste Gelegenheit für die Ausbildung des Unteroffiziercorps.

Die etatsmäßige Vermehrung, deren wir, wie vorhin bemerkt, sogleich bedürfen würden, würde sich bei mäßigen Ansprüchen belaufen bei den Truppen niedrigen Etats auf einen Offizier per Compagnie, d. h. bei 318 Bataillonen auf je vier Second-Lieutenants, was unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Etatstitel eine jährliche Ausgabe von 1 956 456 M. repräsentiren würde. Beziffern wir den Mehrbedarf der Unteroffiziere bei allen Bataillonen auf je 20, so würde dies die Summe von jährlich 5 639 100 M. darstellen. Meine Herren, wenn Sie auch vor einer Bewilligung dieser Summe nicht zurückschrecken würden, so würden

---

Nachdruck verboten.

Stark wie der Tod. [5]

Eine Erzählung von **Marie Landmann**.

Das volle Glas schwankte in der Hand des Fremden und der Wein floß über.

„Nicht doch", mahnte der Gärtner, „nur ordentlich Bescheid gethan! So guter Wein und so lustige Leute sind nicht alle Tage beisammen. Es ist aber auch eine zu große Freud', so hab' ich den Herrn noch gar nicht gesehen. Trinken's aus, dann zeig' ich Ihnen das Fräulein, und es lohnt schon der Mühe, etwas so Schönes kriegt man nicht so leicht zu sehen."

Er zog ihn näher nach dem Hause hin und zeigte auf die halb offene Glasthür der Veranda, durch die man einen Theil des hell erleuchteten Saales völlig übersehen konnte.

„Die dort ist's," sagte er.

„Die junge Dame im weißen Kleide?"

„Nicht doch, das ist das kleine Fräulein, will sagen unsere Jüngste, Fräulein Ruth. Nein, schauen Sie dort hinüber, die Große, Schöne, mit dem rosaseidenen Kleid, das weit auf dem Boden schleppt, und der Rose in dem schwarzen Haar. Die Rose ist aus meinem Gewächshaus, es ist die Reine Margot, eine ganz neue Sorte und die einzige, die jetzt schon blüht. Und die Freude, sie jetzt so zu sehen! Das müssen Sie nämlich wissen, so sehr das Fräulein die Blumen liebt, im Haar oder an der Brust hat sie nie eine getragen und war auch immer so ernst und still — recht wie eine weiße Lilie ist sie mir immer vorgekommen, die keiner zu Spiel und Tanz leichtfertig abpflückt —, nur die heiligen Engel tragen sie und den Todten giebt man sie in die Hände. Und nun schauen Sie, wie sie lächelt und wie ihr die Augen glänzen! Der neben ihr steht, ist der Herr Graf, ein stattlicher junger Herr und reich und sterbensverliebt dazu. Das wissen wir Leute hier in Meyendorf schon lange, denn wenn einer im Winter bei Schnee und Sturm jeden Tag drei Stunden weit reitet —"

Der Weinselige verstummte plötzlich mitten in seinem Redeflusse und zog seinen schweigsamen Begleiter tiefer in den Schatten zurück. Leonore war auf die Veranda hinausgetreten, ihre Augen suchten das Dunkel und folgten den beiden Gestalten, die sich zusammen entfernten.

„Leonore," sagte eine Stimme. Es war der Graf, der zu ihr trat und leise den Arm um sie legte. Er fühlte dabei, daß die schlanke Gestalt zitterte, und sah, als sie sich zu ihm wandte, in ein erbleichtes Gesicht.

„Es ist zu kühl für Dich," sagte er, „ich will Dir einen Shawl holen."

In wenigen Minuten kam er zurück und hüllte das weiche Gewebe sorgsam um sie.

„Laß uns ein wenig hier bleiben," bat er. „Ich habe Dich heute noch nicht eine Minute allein gehabt."

Dann führte er sie langsamen Schrittes die lange Veranda auf und nieder, zufrieden, ihren Arm in dem seinen zu fühlen und manchmal die Hand, die seinen Ring trug, zu küssen — oder verstohlen und von ihr selbst unbemerkt ihr weiches Haar mit seinen Lippen zu streifen.

„Felix," sagte sie nach einer Weile leise und mit beklommenem Ton, „ich möchte Dir etwas sagen."

„Was, meine Liebste?"

„Es ist lange her," fing sie an, „und es wird mir schwer, davon zu sprechen, aber es drückt mich wie ein Unrecht, daß Du nichts davon weißt —"

Sie schwieg tiefathmend und er fühlte, daß sie zitterte, wie ein gefangener Vogel.

„Nicht doch," sagte er, „nicht doch, Geliebte. Sage es mir nicht jetzt, nicht heute, oder — willst Du mir eine Frage erlauben?"

Sie neigte bejahend den Kopf.

„Nicht wahr, es ist eine alte Herzensgeschichte, die Du mir beichten wolltest. Hab' ich's errathen? Ja? Dann, meine Leonore, sage mir nichts weiter davon, nicht heute und nicht später. Ich kann mir ja denken, daß es auch schon früher, ehe Du von Felix Frankenberg etwas wußtest, Leute gegeben hat, die in Deiner Nähe nicht blind und fühllos blieben. Und wenn Du einem von ihnen freundlich und hold gewesen bist — er steht nicht zwischen uns beiden, sonst hättest Du mir ja nicht versprochen, die Meine zu werden."

„Er ist todt," sagte Leonore.

„So laß ihn ruhen; ich will nicht hören, was er Dir gewesen —"

„Du bist großmüthig, Felix, aber —"

„Nein," sagte er mit einem etwas verlegenen Lachen, „hier lobst Du mich zu Unrecht. Es ist nur ganz gemeine Feigheit, mit der ich mir selber etwas ersparen möchte, das weh thut. Soll ich es bekennen, Liebste? Seit ich ein Recht auf Dich habe, gönne ich Dich keinem Menschen mehr. Ich bin sogar den Dorfkindern gram, die Dir die Hand küssen, und meinem Hektor, wenn Du ihn streichelst, und Du darfst mir drum die Qual nicht anthun, mir zu erzählen, wie lieb Dir einmal ein Anderer gewesen ist. Wenn nur jetzt Dein liebes Herz mein, ganz mein ist!"

„Du Guter!" sagte Leonore. Sie lehnte sich noch immer zitternd an ihn, ihre Arme umschlangen ihn und ihr Mund brannte auf dem seinen.

An diesem Abend kam Felix als ein überseliger Mann aus Meyendorf zurück.

III.

Das Fest war verrauscht und das Haus des Fabrikanten still und dunkel geworden. Nur in dem Zimmer der Schwestern brannte noch ein einsames Licht. Leonore stand am Fenster; sie sah, wie die späte Mondsichel hinter den Bergen heraufzog und horchte auf das Wasser, das laut brausend über das Wehr schwoll.

„Gehst Du noch nicht zu Bett, Leonore?" fragte Ruth. „Denkst Du noch — an ihn?"

Es hatte scherzhaft klingen sollen. Aber Leonore wandte sich mit einer hastigen Bewegung um und sah die Schwester mit erschrockenen Augen an.

„Ja, so," sagte sie dann wie in plötzlichem Besinnen, und strich mit der Hand über die Stirn, als wollte sie lästige Gedanken verscheuchen. Sie ging unruhig auf und nieder, trat dann zu der jüngeren Schwester und setzte sich zu ihr auf den Rand ihres Bettes.

„Ruth," begann sie nach einer Weile, langsam, mit abgewandtem Gesicht, „sage mir — besinnst Du Dich auf Wolfgang Forster?"

„Wolfgang Forster?" Ruth dachte nach. „Jawohl erinnere ich mich seiner. Ich hatte ihn gern, wenn er sang oder mir Märchen erzählte, aber manchmal fürchtete ich mich vor seinen Augen. Jetzt, da Du von ihm sprichst, fällt mir das alles wieder ein, obgleich ich doch wer weiß wie viele Jahre nicht mehr an ihn gedacht habe. Wo ist er denn eigentlich hingekommen?"

„Er ist todt — fern in fremdem Lande ist er verlassen und einsam gestorben."

„Wie traurig", sagte Ruth mitleidig. „Aber heute, Leonore, solltest Du doch nicht an Dinge denken, die Dich trübe stimmen — heute, wo Du so glücklich bist."

(Fortsetzung folgt.)

Sie doch zurückschrecken müssen vor der Unmöglichkeit, diese Chargen ohne Weiteres und auf einen Schlag, wie es doch nöthig wäre, überhaupt zu beschaffen. Gegenüber den zur Zeit bestehenden Offiziervacanzen, mit welchen wir rechnen müssen, und welche wir durch eine theilweise Einstellung von Vicefeldwebeln auszunutzen versuchen, liegt es doch auf der Hand, daß auf eine derartige Verstärkung, welche nicht durch Geldmittel zu erzwingen ist, wenn überhaupt, so doch nur ganz allmälig zu rechnen ist. Meine Herren, diese Fragen sind ja auch wohl schon in früheren Sitzungen Ihrerseits erörtert worden, und darf ich hierbei vielleicht anknüpfen an eine Erklärung des Herrn Abg. Dr. Windthorst in der Plenarsitzung vom 4. December 1886, welcher bei einer ganz ähnlichen Veranlassung bemerkte: „Unter keinen Umständen wünsche ich, daß an dem jetzigen Stande der Armee durch eine plötzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit etwas geändert würde, denn die Armee, wie sie ist, will ich voll und ganz und stark erhalten."

Der zweite Factor, den wir in diese Rechnung einzustellen hätten, wäre das Fortfallen der jährlichen einmonatlichen Recrutenvacanz, denn wenn wir die Dienstzeit beschränken auf eine zweijährige, so müßten wir naturgemäß auf den Fortfall dieser Recrutenvacanz bestehen, was sich, in Gelde ausgedrückt, auf eine jährliche Summe von 2 251 510 Mark belaufen würde.

Der wichtigste Ausbildungszweig ist, nächst der Erziehung zur Disciplin, bei der Infanterie die Schießausbildung. Drängen wir dieselbe von drei auf zwei Jahre zusammen, so müßten wir doch darauf bestehen, um diese Ausbildung nicht leiden zu lassen, daß die Patronenzahl, welche jetzt in drei Jahren verschossen werden muß, alsdann in zwei Jahren zu verschießen wäre, was eine Erhöhung der Uebungsmunition um 50 pCt. oder eine jährliche Mehrausgabe von 4 036 991 M. bedeuten würde. Aus gleichen Gründen würde eine Verlängerung beziehungsweise theilweise Wiederholung der Herbstübungen nicht zu entbehren sein, denn, meine Herren, wir müssen den allergrößten Werth darauf legen, daß die Ausbildung des einzelnen Mannes wie die der Truppentheile hierbei nicht verkürzt werde. Lassen sich auch die Kosten einer derartigen Maßnahme insofern besonders schwer veranschlagen, als die Herbstübungen naturgemäß auf die Zeit nach der Ernte fallen und somit bei einer Verlängerung derselben die Schädigung der Culturen erheblich ins Gewicht fallen müßte, so ist, um hier wenigstens einen Minimalansatz zu construiren, ein Zuschlag von 25 pCt. der jetzigen Kosten mit einem jährlichen Betrage von 1 750 000 M. angesetzt. Verhältnißmäßig geringer würden sich die Mehrkosten gestalten für die Mehreinziehung und Mehrentlassung und eine Mehrbewegung von etwa 26 200 Mann, den Mann zu 10 M. gerechnet, gleich 262 000 Mark jährlich. Ueberaus dringend würde in den Vordergrund das Bedürfniß treten der Vermehrung der Uebungen des Beurlaubtenstandes. Doch möchten wir die hierfür erforderlich werdenden Summen nicht voll in dieses Exempel einsetzen, da wir ohnehin in Bälde genöthigt sein werden, eine Erhöhung der Mittel für diese Uebungen von Ihnen zu begehren. Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit die immerhin interessante Thatsache, daß von den gesetzlich zulässigen Uebungen des Beurlaubtenstandes, d. h. den Reserve- und Landwehrübungen, thatsächlich nur etwa ein Siebentel mit den im Etat hierfür ausgeworfenen Mitteln ausgeführt werden kann. Setzen wir als Mindestbedarf für die vorliegende Frage nur eine Verdoppelung der jetzigen Mittel ein, so bedeutet dies ein Plus von jährlich 3 935 000 M. Vorbehaltlich eines error in calculo und vorbehaltlich dieses oder jenes vergessenen Postens würde dies an laufenden Mehrausgaben eine Summe von jährlich 19 831 057 M. ergeben.

Wie immer, meine Herren, würde auch hier das dicke Ende der einmaligen Ausgaben nicht ausbleiben, denn es liegt auf der Hand, daß, wenn wir unsere Ausbildung im Verhältniß von drei auf zwei zusammendrängen müssen, auch zahlreiche äußere Einrichtungen, welche unmittelbar mit der Ausbildung zusammenhängen, diesem zu folgen hätten. Wir hätten etwa für jedes Bataillon einen Schießstand mehr als zur Zeit zu beanspruchen, wir hätten zu beanspruchen eine Vergrößerung beziehungsweise Vermehrung der Uebungsplätze, welche alsdann aber auch, um die Zeit ausnützen zu können, nicht wie bisher eine Meile und darüber von der Garnison liegen dürften; ja, wir würden kaum darum kommen, zur Erzielung der Disciplin, welche sich bekanntlich nicht auf die Stunden des äußeren Dienstes beschränken darf, eine grundsätzliche Kasernirung aller Mannschaften zu verlangen.

Meine Herren, diese einmaligen Ausgaben sind naturgemäß außerordentlich schwer zu berechnen, da sie ohnehin schwer voraus zu bestimmen sind. Auf Grund der vorgelegten Daten dürften sie sich auf 110 Millionen belaufen, was nicht ausschließt, daß Sie sie auch vielleicht auf 150 Millionen berechnen könnten, und diese Steigerung des Militärbudgets, meine Herren, würde, wie ich hier wiederholen muß, eintreten müssen, nicht etwa, um damit die Wehrkraft des Reiches zu stärken, sondern um einen Zustand zu schaffen, der — wir mögen die Sachen wenden und drehen — doch immerhin eine Schwächung derselben bedeutete.

Wenn wir nun zu den rein militärischen Gesichtspunkten übergehen, so steht es doch wohl von vornherein außer Zweifel, daß eine dreijährige Ausbildung gründlicher ist als eine zweijährige. Vor allem aber möchte ich mir hier die Frage erlauben, meine Herren, wie kommen wir überhaupt zu der merkwürdigen Illusion, daß unser deutscher Durchschnittsrekrut, um dasselbe zu leisten, was unsere Nachbarn leisten, nur zweier Jahre der Ausbildung bedürfen soll, während unsere Nachbarn drei beziehungsweise fünf Jahre hierfür noch in Anspruch nehmen. Noch zu keiner Zeit ist bestritten worden, daß die natürliche Begabung des Franzosen seine Ausbildung für das Kriegshandwerk begünstigt, ebensowenig, daß der Russe ganz außerordentlich wichtige und günstige Vorbedingungen für den Soldatenstand mitbringt, als da ist: große Bedürfnißlosigkeit, sehr leicht herzustellende Subordination und, wie aus vielerlei Berichten übereinstimmend hervorgeht, eine ganz ungewöhnliche Begabung zur Schießfertigkeit. Allem dem gegenüber wird nun von uns jede militärisch sachliche Begründung in dieser Richtung verlangt beziehungsweise erwartet, daß wir unsere Ausbildung, die doch — ich wiederhole es — der unserer Nachbarn nicht nachstehen darf, bei allen Eingestellten in zwei Jahren vollziehen. Daß der Fortfall der Dispositionsurlauber eine natürliche Consequenz der gesetzlich zweijährigen Dienstzeit wäre, glaube ich schon erwähnt zu haben, und ich möchte hier noch des damit verbundenen Nachtheils gedenken, daß wir alsdann außer Stande wären, alle nach dem 1. Februar eintretenden Vacanzen zu decken, welche, wie ich Ihnen aus dem Beispiele des Jahres 1884 nachgewiesen habe, sich auf rund 5000 Mann bei der Infanterie und den Jägern jährlich beziffern.

Wie verhält es sich nun aber, meine Herren, mit dem Arbeitspensum? Halten Sie dasselbe wirklich für ermäßigt? Man hält uns lobend vor, daß wir in gewissen Dienstvorschriften erfolgreich Vereinfachungen in gewissen militärischen Ausbildungszweigen bezw. Formen erzielt haben. Meine Herren, ich kann hier die bündigste Versicherung abgeben, daß es keinem von den Männern, welche an diesen Dienstvorschriften gearbeitet haben, auch nur in den Sinn gekommen ist, hiermit einer zweijährigen Dienstzeit vorzuarbeiten. Nein, meine Herren, wenn Vereinfachungen eingetreten sind, so ist dies geschehen, um die Möglichkeit zu schaffen, den auf anderen Gebieten eingetretenen gesteigerten Anforderungen, in erster Linie denen einer gründlicheren Einzelausbildung für das Gefecht, genügen zu können. Meine Herren, wir drücken mit der einen Hand in diesem Augenblicke der Armee eine Präcisionswaffe erster Klasse in die Hand, eine Waffe, die allerdings erst zur Geltung kommt in der Hand eines für das Gefecht ausgebildeten Schützen. Meine Herren, heißt es nicht, die großen Opfer, welche wir für diese Bewaffnung gebracht haben, geradezu in Frage stellen, wenn wir mit der anderen Hand die Möglichkeit beseitigen oder doch wenigstens außerordentlich erschweren, den Mann für diese Waffe auszubilden? Es ist eine sehr gefährliche Täuschung, den Mann, der im ersten Jahre seine Schießbedingungen erfüllt hat, nun als einen für das Gefecht ausgebildeten Schützen anzusehen. Nein, meine Herren, eine oberflächliche Dressur ist zu allen Zeiten das größte Unglück der Truppe gewesen. Wir können keine Talmiausbildung vertragen, wir müssen den Mann erziehen für die Stunde der Gefahr, für die Selbstständigkeit, die uns in der Schlacht nicht im Stiche läßt, wo die Führer an vielen Stellen bald fehlen werden, für die Zukunftsschlacht, die den wohlthätigen Schleier des Pulverdampfes nicht mehr kennt und welche Nerven erfordert, die zu stählen es ein einziges Mittel giebt, das ist die Gewöhnung zur Manneszucht, und diese Gewöhnung kostet Zeit. Wieviel Zeit geht uns aber ohnehin für die eigentliche Fachausbildung verloren? Bezüglich der zahlreichen Abcommandirungen, der Stellung von Arbeitern, Burschen, Ordonnanzen sind wir ja, wie Sie wissen und wie wir dies durch Anforderungen im Etat nachgewiesen haben, ständig auf das eifrigste auf Einschränkungen bedacht, aber, meine Herren, es erübrigen immer noch eine solche Masse von unvermeidlichen Commandos, sei es zu den bezeichneten Zwecken, sei es zu Specialausbildungen, daß ein gut Theil der Dienstzeit hierdurch in Anspruch genommen wird. Ich darf beispielsweise erwähnen, daß wir bei einer Mobilmachung sofort einen Bedarf von 1700 ausgebildeten Telegraphisten zu decken haben, welche sich sofort an ihren Apparat zu begeben und denselben zu bedienen haben. Ja, meine Herren, wie sollen diese und ähnliche Sonderzweige unserer Ausbildung anders gedeckt werden, als daß wir die betreffenden Mannschaften Monate lang hierzu und zu demnächstigen Wiederholungs-Cursen verwenden? Alle diese Abcommandirungen decken wir jetzt nach Möglichkeit aus dem dritten Jahrgange. Wird uns dieser genommen, so müßten wir in den zweiten Jahrgang hinübergreifen, und die Truppe würde sich aus dem Rest dieses zweiten Jahrganges und Rekruten zusammensetzen. Die Rückwirkung hiervon namentlich in Beziehung auf das unzureichende Offizier- und Unteroffizierpersonal würde nicht ausbleiben, sie würde sich schon bei der ersten Rekruten-Ausbildung bemerkbar machen, von Jahrgang auf Jahrgang vererben und alle die traurigen Erfahrungen in dieser Beziehung sich wiederholen lassen, die, wie ich im Eingang meiner Ausführungen bemerkt habe, wir ja bereits mit derartigen Experimenten gemacht haben.

Wir brauchen, meine Herren, einen Stamm alter Soldaten: im Frieden für die Erziehung der jüngeren Kameraden, im Kriege als Kern für den anschließenden Beurlaubtenstand. An eine Truppe von nur zwei Jahren einen Beurlaubtenstand von vier bis fünf Jahren anschließen wollen, käme fast einer Desorganisation gleich. Wie sähe aber bereits im Frieden ein Bataillon von rund 600 Köpfen bei zweijähriger Dienstzeit in seiner Ausrückestärke in gewissen Zeiten aus? Nehmen wir beispielsweise den 1. December, es braucht ja nicht immer der 1. Mai zu sein. Zunächst fallen aus 300 Rekruten, dann rund 60 Mann Lehrpersonal und schließlich, mäßig gerechnet, 60 Commandirte, Kranke u. s. w., bleiben netto 180 Mann. Meine Herren, das ist eine Ausrückestärke, mit der wir nicht rechnen möchten. Die Mischung von drei Jahrgängen hat sich im Frieden und in drei Feldzügen glänzend bewährt. Mit dem System der Dispositionsurlauber sind wir an die zur Zeit militärisch zulässige Grenze getreten, um uns noch die gründliche Einzel-Ausbildung, dieses Fundament jeder gesunden Heereseinrichtung, zu sichern. Diese Grenze überschreiten, hieße nicht nur die Vortheile dieses Systems verlieren, sondern diese Vortheile in ihr Gegentheil verkehren.

Nun, meine Herren, zu der Idee der zweieinhalbjährigen Dienstzeit, das heißt der sechsmonatlichen Rekrutenvacanz. Zugegeben, daß ein Theil der geschilderten Nachtheile fortfiele, indem drei Jahrgänge verblieben und damit die Unteroffizierfrage nicht mehr in voller Schärfe entstünde. Wir würden aber dadurch neue Uebelstände in den Kauf nehmen müssen. Die Hälfte des Jahres hindurch einen vollen Jahrgang entbehren, heißt nichts Anderes, als während der Hälfte des Uebungsjahres auf die Ausbildung der Truppentheile als solche verzichten, denn Compagnien und Bataillone von nur zwei Dritteln ihrer jetzigen Friedensstärke sind füglich nicht mehr als Truppentheile auszubilden. Hier etwa die Aushilfe suchen, daß man mehrere Einheiten zusammenlegte, hieße wiederum auf die Ausbildung der Führer und Chargen verzichten und wäre in kleinen Garnisonen ohnehin unmöglich. Vor Allem, meine Herren, verlören wir aber den jetzigen systematischen Ausbildungsgang, welcher sich aus dem Einzelnen in das Ganze, aus dem Leichten in das Schwere entwickelt. Die Einstellung im November gewährt uns die Möglichkeit einer Einzelausbildung in einer Jahreszeit, welche zur Ausbildung der Truppentheile ohnehin ungünstig ist, und der systematische Aufbau der weiteren Ausbildung bis zum Manöver gewährleistet uns, daß der Rekrut in diesen Höhepunkt des Ausbildungsjahres mit der nöthigen Vorbereitung eintritt; ihn am 1. April einstellen, im August aber bereits ins Manöver nehmen, würde mehr einer Vorbildung als einer Ausbildung gleichkommen. Vor Allem aber, meine Herren, würde mit einer Einstellung am 1. April die Ausrückefähigkeit und damit die Mobilmachung ein halbes Jahr lang alljährlich compromittirt. Wir würden drei Monate länger als jetzt genöthigt sein, die mobile Truppe ungünstiger zusammenzusetzen, das heißt einen älteren Jahrgang mehr für die Linie einzuziehen, wir würden damit die Transporte vermehren und die Mobilmachung verlangsamen, und das Alles in einer Zeit, wo wir die Mobilmachung nicht nach Tagen, sondern nach Stunden aufbauen, und wo wir in keiner Weise mehr darauf rechnen können, unsere Gegner durch Schnelligkeit in dieser Beziehung zu überflügeln.

Meine Herren, zum Schluß noch den Versuch, einen Irrthum zu bekämpfen, welchen ich als ein Schwesterkind der Idee der zweijährigen Dienstzeit bezeichnen möchte; es ist die Illusion, daß wir durch eine gewisse militärische Vorbildung auf den Schulen eine Verkürzung der Dienstzeit erzielen könnten. Wir hegen allen Respect vor jeder Uebung, die sich auf körperliche Gewandtheit, auf straffe militärische Form, Haltung in Reih' und Glied, Gewöhnung an Commando und Gehorsam bezieht, und Sie werden schwerlich eine Behörde finden, welche derartigen Bestrebungen auf unseren Schulen sympathischer gegenübersteht, als die Militärverwaltung. Aber, meine Herren, als Ersatz für das Pensum, welches wir in unserer großen Volksschule, d. h. in der Armee, bewältigen müssen, können uns derartige Vorkenntnisse nicht gelten.

Ich resumire mich dahin, daß die Anforderungen an die Einzelausbildung des Infanteristen gesteigert sind, daß die Vortheile, die eine gesetzliche Verkürzung der Dienstzeit zur Folge hätte, in keinem Verhältniß zu den militärischen Nachtheilen stehen, daß wir somit nach gewissenhafter Prüfung und Ueberzeugung zur Zeit eine Verkürzung durch die gesetzliche Einführung einer zwei- oder zweieinhalbjährigen Dienstzeit bei der Infanterie für unzulässig erachten.

Sollten sich die Zeiten ändern und die Verhältnisse erlauben, diesem Gedanken näher zu treten, wozu ja in erster Linie eine außerordentliche Verstärkung des Offizier- und Unteroffiziercorps gehören würde, so zweifeln Sie nicht an unserer Initiative! Dann werden wir es sein, welche die materiellen Opfer für eine Verkürzung der Dienstzeit von Ihnen fordern.

Deutschland.

* **Berlin,** 22. Mai. [Tages-Chronik.] Ueber die schon erwähnte Audienz der elsässischen Reichstagsabgeordneten Dr. Petri und Baron Zorn v. Bulach beim Reichskanzler wird der „Straßb. Post" aus Berlin geschrieben: „Herr v. Caprivi hat die genannten Abgeordneten am 19. Mai empfangen, und beide Herren sind des Lobes voll über die ebenso offene und freimüthige als rücksichtsvolle und persönlich liebenswürdige Art, in welcher der höchste Beamte des Reiches sie aufgenommen hat. Der Reichskanzler hörte die Auseinandersetzungen der Vertreter Elsaß-Lothringens mit der größten Aufmerksamkeit an und verrieth durch die Zwischenfragen, welche er stellte, und durch die Antwort, die er gab, daß er mit der Lage im Reichslande und mit den Verhältnissen und Persönlichkeiten daselbst völlig vertraut ist. Gutem Vernehmen nach betonte der Reichskanzler in der Unterredung das besondere Wohlwollen, welches er der gedeihlichen Entwickelung der Verhältnisse im Reichslande entgegenbringe, in welchem er ja auch, wenngleich nur kurze Zeit, einmal gewirkt habe. (Diese Bemerkung bezieht sich darauf, daß der jetzige Reichskanzler vom Herbst 1882 bis zum Frühjahr 1883, in welchem er als Nachfolger Stosch's den Oberbefehl über die Marine übernahm, als Generallieutenant und Commandeur der 30. Division in Metz gestanden hat.) Der Reichskanzler bemerkte dann im Weiteren, daß er persönlich der Paßmaßregel keine besondere Sympathie entgegentrage, daß es aber sich bei einer so einschneidenden Verfügung nicht lediglich um innere Verhältnisse handle. Die Paßverordnung sei seinerzeit nicht erlassen worden, um Elsaß-Lothringen zu schädigen oder die Elsaß-Lothringer zu „vexiren", sondern um Agitationen gegenüber, deren Tragweite leicht zu gefährlichen Verwickelungen hätte führen können, einen festen Damm zur Erhaltung des Friedens aufzurichten.

Kleine Chronik.

Ein unerhörter Vorfall hat sich vor einigen Tagen in Frankfurt a. Main zugetragen. „Gestützt auf ihren Sohn" — so schreibt die „Kl. Presse" — „wurde eine hochbetagte Frau in den Gerichtssaal geführt, um mit ihren Kindern zu streiten, ob sie an der Seite ihres am 11. Mai 1889 verstorbenen Mannes dermaleinst begraben wird oder nicht. Der vorsitzende Richter erklärte zur Eröffnung der Verhandlung, er habe sich in der ganzen Jurisprudenz nach einem ähnlichen Processe, daß Kinder sich um das Begräbniß der noch lebenden Mutter streiten, umgesehen und keinen gefunden. Die beiderseitigen Anwälte bestätigen dies. Der von der Mutter beklagte Sohn, welcher nicht dulden will, daß seine Mutter auf dem gekauften Erbbegräbniß neben ihrem Manne begraben werde, dem sie dies so oft im Leben versprochen, verlangte Ausschluß der Oeffentlichkeit, weil das, was vorgebracht werde, gegen die guten Sitten verstoße. Der Richter lehnte jedoch diesen Antrag ab, indem das Gesetz bei Ausschluß der Oeffentlichkeit ganz andere „gute Sitten", die gefährdet werden können, im Auge habe, obgleich er nicht in Abrede stellen wolle, daß der Proceß gegen gewisse gute Sitten verstoße. Der Verklagte schilderte nun, wie er und seine anderen Geschwister ihre Eltern so sehr geliebt hätten, daß sich aber die Mutter ganz in die Gewalt ihres jüngsten Kindes begeben. Sie habe zu Gunsten des Jüngsten die anderen Kinder enterbt. Er sei als Besitzer des Erbbegräbnisses nicht verpflichtet, seine Mutter an der Seite ihres Mannes beerdigen zu lassen, sein Vater würde nie zugegeben haben, daß seine anderen Kinder benachtheiligt würden. Richter: Sie wollen also Ihre Mutter bestrafen, die ein Testament gemacht haben soll, von dem Sie etwas gehört haben, dessen Inhalt Sie aber nicht kennen, indem Sie Ihre leibliche Mutter dermaleinst nicht neben ihrem Gatten und Ihrem Vater wollen ruhen lassen. Es ist dies eine wunderbare Moral. Es ist ein Zwang, den Sie ausüben wollen, die Klägerin zu verhindern, nach ihrem freien Willen über ihr Vermögen zu verfügen. Wenn das Begräbniß nicht gekauft worden wäre mit der Initiative, daß auch die Mutter da ihre letzte Ruhestätte finden solle, so wäre dies ganz gut, so liegt aber die Sache nicht; die beiden Gräber wurden gemeinsam von den Kindern gekauft und auf Sie überschrieben. Es ist moralisch verwerflich, wenn Sie in dieser Weise einen Zwang auf Ihre Mutter ausüben wollen." Sohn: „Wir sind rechtliche und brave Kinder!" Mutter: „Ich will zwei neue Gräber kaufen und verlange, daß mein Mann ausgegraben wird." Sohn: „Das geb' ich nicht zu, das wäre Besitzstörung. Man hat auch einen Grabstein auf das Grab gesetzt: Gewidmet von Deinem dankbaren Fritz." Richter: „Das finde ich auch nicht für schön, daß Ihr Bruder vor der ganzen Welt sagt, die anderen Kinder hätten für den Vater nichts gethan. Ich möchte vorschlagen, daß diese Aufschrift entfernt wird, und Sie Ihre Mutter neben Ihrem Vater begraben lassen. Ein solcher Proceß ist noch nicht dagewesen. Es kann Ihnen passiren, daß auf Ausgrabung des Vaters erkannt wird." Sohn: „Es kommt häufig genug vor, daß das Eine da, das Andere dort begraben ist." Klägerischer Anwalt: „Ich glaube, daß Sie mit diesem Processe das Gegentheil von dem erreichen, was Sie beabsichtigen, Sie können bis zum Pflichttheil gelangen. Uebrigens kennen Sie den Inhalt des Testaments nicht." Richter: „Es handelt sich hier um eine Sache, die noch nie vor einem Gericht entschieden worden ist." Der Richter setzt alle Hebel in Bewegung, die Sache zu vergleichen. Der Beklagte behielt sich schließlich eine Bedenkzeit von vier Wochen zu folgendem Vergleiche vor: er verpflichtet sich, zu gestatten, daß seine Mutter, wenn sie gestorben, neben ihrem Manne begraben werde, sie dagegen trägt, nach Rechtskräftigwerden des Vergleichs, dafür Sorge, daß die Worte: „Von Deinem dankbaren Sohne Fritz" vom Grabsteine entfernt werden.

Eine Katzenausstellung. Aus Amsterdam wird der „K. Z." geschrieben: Die auf Veranlassung des Herrn Dudok de Wit veranstaltete Katzenausstellung wurde am 10. Mai in der Zeit zwischen 11 und 5 Uhr abgehalten, und zwar derart, daß entsprechend dem hier nun einmal nicht ans der Welt zu schaffenden Grundsatze der Abschließung der Geldaristokratie vom mittleren und geringeren Manne erstere für den Eingangspreis von einem Gulden von 11 bis 1 Uhr die in mancher Hinsicht nicht uninteressante Sammlung besah, während der gewöhnliche Durchschnittsmensch sich für die Hälfte der Ausgabe dasselbe Vergnügen von 3 bis 5 Uhr gönnen konnte. Man sah Prachtexemplare, vom zierlichen gehätschelten Schoßkätzchen bis zum Riesenkater, der, sonst auf weichem Pfühle zu ruhen gewohnt, jetzt mit einer Hand-voll Heu vorlieb nehmen mußte und in griesgrämlicher Stimmung mit geschlossenen Augen unbeweglich hingestreckt dalag, ohne die Besucher eines Blickes zu würdigen; ferner die verschiedensten Arten von Angorakatzen mit dem langen zottigen Fell, bei denen der mit langem Haarwuchs bedeckte Kopf eine auffallende Aehnlichkeit mit einem Bologneser Hündchen zeigt und, was sich eigentlich von selbst versteht, eine stattliche Reihe von Katzenfamilien, an denen große und kleine Kinder ihre helle Freude hatten. Sämmtliche Thiere hatten sich mit stiller Ergebung in das Unvermeidliche gefügt und keines derselben fühlte sich durch die Musik des im Volkspalast üblichen Concerts irgendwie unangenehm berührt. Außer den lebenden Exemplaren war auch die darstellende Kunst, wenn auch äußerst spärlich, vertreten, im Nebensaale waren einige Bilder der bekannten Katzenmalerin Alice Ronner, sowie eine erkleckliche Anzahl der verschiedensten, hauptsächlich das Katzenfamilienleben behandelnden Zeichnungen aufgehängt und auf einem Tische lagen drei egyptische Katzenschädel, welchen das ehrwürdige Alter von 4000 Jahren zugeschrieben wird.

Aus dem griechischen Parlamente. In der griechischen Deputirtenkammer setzte es in der verflossenen Woche heillose Skandale ab, die zuletzt in eine wüste Schlägerei ausarteten. Wir lesen darüber im „Levant Herald" Folgendes: „Man berieth über einen außerordentlichen Credit, das Haus war spärlich besucht und seitens der Opposition verlangte der Deputirte Papayannakopoulo die Auszählung der Kammer. Während ausgezählt wurde, rief Herr Boudourri dem Herrn Papayannakopoulo die Worte zu: „Ihr seid unausstehlich und unverschämt!" Daraufhin Herr Papayannakopoulo: „Wie, ich bin unverschämt? Du Canaille!" Nun entstand eine kleine Balgerei. Die beiden Abgeordneten rangen mit einander, Papayannakopoulo erfaßte den Stock des Präsidenten, Boudourri wehrte sich so gut er konnte; jetzt stürzten die Abgeordneten aus den Bänken aufeinander los, Stöcke sausten, die Saalwache ließ ihre Trompeten erschallen und das Parlament war nunmehr ein Schlachtfeld, auf welchem Püffe ausgetheilt und empfangen wurden. Man sieht Herrn Marko Botsari in den Saal eilen, um seinen alten Vater hinauszutragen. Herr Lounzy aber brüllt, man solle ins Protokoll aufnehmen, daß er morgen einen anderen Abgeordneten erschlagen werde. Die Balgerei währte bis zehn Uhr Abends.

Kunst-Notizen.

Professor **Paul Meyerheim** hat ein Bild von **Marcella Sembrich** vollendet, das wahrscheinlich in die Kunstausstellung geschickt werden wird. Die gefeierte Sängerin ist, neben dem Clavier stehend, in heller Atlasrobe dargestellt.

Saint-Saëns ist in Paris eingetroffen.

Auf einer am Sonnabend in London abgehaltenen **Gemälde-Versteigerung** erzielten einige Bilder, welche nach ihrem Entstehen die allgemeine Bewunderung auf sich zogen, verhältnißmäßig geringe Preise. Die Banquetscene im „Macbeth" von Maclise, welcher Jahre lang als der größte Maler Englands galt und enorme Preise für seine Arbeiten bezahlt bekam, erzielte nur 300 Guineen. Für die gleiche Summe wurde Frith's „Eisenbahnhof" verkauft. Der Maler bekam für das Bild seiner Zeit (1860) 4500 Pfd. Sterl. und noch 750 Pf. Sterl. für das Recht der Ausstellung. Der nach dem Bilde gefertigte Stich hatte den gleichen Erfolg.

Aus **Nürnberg** wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Im hiesigen Atelier des Herrn **Erhard Wm. Schoenner** ist gegenwärtig eine von diesem Künstler entworfene, in **Marmor gegossene** lebensgroße Gruppe „Venus und Amor" ausgestellt. Das Wesen dieser interessanten Erfindung beruht in Folgendem: Der „Marmorguß" ist nicht etwa ein dem Marmor ähnliches Product, sondern das verwendete Material ist **wirklich** gemahlener Marmor, welcher chemisch wieder gebunden wird und nach seiner Krystallisation genau die Eigenschaften des gebrochenen Marmors hat. Durch weitere chemische Behandlungen lassen sich beliebige Farben, Aderungen und Nuancen erzielen. Ueber das Modell, welches für größere plastische Bildungen immer in Thon hergestellt ist, wird, wie für den Gypsguß, eine sogenannte verlorene Form gegossen. Aus dieser Gypsform wird das Thonmodell entfernt und die Form für den Marmorausguß imprägnirt. Der gemahlene Marmor wird alsdann mit der Lösung zu einem Brei, ähnlich wie Gyps, angemacht und in die Form gegossen. Nachdem der Ausguß ruhig 2 Tage in der Form gestanden, ist die Erhärtung so weit gediehen, daß die Gypsform abgeschlagen werden kann. Ist sodann die Form vollständig beseitigt, können mittelst Eisen die noch nöthigen Retouchirarbeiten vorgenommen werden, welche sich, da das Material noch nicht ganz erhärtet ist, sehr gut und leicht ausführen lassen. Nach circa 8 Tagen ist die vollständige Erhärtung anzunehmen, es läßt sich aber auch dann noch ganz wie bei gebrochenem Marmor mit Meißel und Feile jede Bearbeitung bewerkstelligen. In Bezug auf Färbungen ist das Mannigfachste zu erzielen; z. B. für grauen Marmor wird dem Marmorbrei, wenn er zum Gießen angemacht ist, eine geringe Menge von schwacher Silberlösung zugesetzt. Ist der Ausguß erhärtet, wird er mit leichter Eisenvitriollösung überstrichen und es läßt sich durch schwächeres oder stärkeres und öfteres Ueberstreichen jede Aderung und Nuancirung hervorbringen. Zu erwähnen ist noch, daß die Abgüsse vollendet scharf sind, wodurch die genaueste Wiedergabe der Form erzielt wird und der Wille des Bildhauers bis zum kleinsten Detail zu erreichen ist. Auch für andere, z. B. industrielle Zwecke, wird die Sache gewiß Boden finden, so für Billardplatten, feine Wandverkleidungen 2c.

Wenn man sich das vergegenwärtige, so werde man leicht einsehen, daß die Aufhebung einer so ungewöhnlichen und einschneidenden Maßregel eine ebenso ernste Sache sei, als seiner Zeit die Einführung es gewesen. Internationale Rücksichten von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ließen denn auch die Aufhebung der Paßmaßregel zur Zeit noch als nicht wohl thunlich erscheinen. Es werde den Elsaß-Lothringern aber auch wohl in erster Linie darauf ankommen, daß die Unzuträglichkeiten und die stellenweise vorgekommenen Härten wegfielen. In dieser Beziehung sei er zu Zugeständnissen gern bereit und glaube versprechen zu können, daß die rücksichtsvolle und wohlwollende Handhabung der Paßverordnung, welche seit einiger Zeit bereits eingetreten und auch von der elsaß-lothringischen Bevölkerung bereits dankbar anerkannt worden sei, auch in Zukunft geübt werden solle. Es liege in seiner Intention, daß in allen geeigneten Fällen so viel Milde bewiesen werde, als mit dem Zwecke der Verordnungen überhaupt verträglich sei. Die Abgeordneten dankten dem Reichskanzler für seine Aufklärungen und wurden auf das Freundlichste von ihm entlassen."

[General v. Fransecky] ist, wie bereits gemeldet, am 21. d. M. in Wiesbaden gestorben. Geboren 1807, Zögling des Cadettencorps, trat er 1825 in das 16. Inf.-Regt. 1843 kam er, ohne die Kriegsakademie oder das Topographische Bureau besucht zu haben, in den Großen Generalstab, zunächst als Hauptmann bei der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung, nachher als Lehrer der Taktik an der Allgemeinen Kriegsschule. 1848 machte er den Feldzug in Schleswig als Generalsstabs-Offizier mit; nach seiner Rückkehr als Major stand er beim Obercommando der Truppen in der Mark und wurde dann im Großen Generalstabe Chef der kriegsgeschichtlichen Abtheilung und Redacteur des Militär-Wochenblattes. In den fünfziger Jahren trat er in den Frontdienst zurück, war 1860 zum Kriegsministerium commandirt, übernahm aber noch in demselben Jahre (als Generalmajor) das Commando der oldenburgisch-hanseatischen Brigade; 1864 wurde er Commandeur der 7. Division. In dieser Stellung ging er als Generallieutenant 1866 ins Feld und nahm an den Schlachten bei Müncheberg, Königgrätz und Preßburg Theil. 1870 kurz vor Ausbruch des Krieges wurde er zum Commandeur des II. Corps und zum General der Infanterie ernannt. Er kam mit seinem Corps am 18. August vor Metz in das Feuer. Das Corps blieb dort bis zur Capitulation des Platzes, rückte dann vor Paris, wo Fransecky am 2. December Ducrot ruhmreich zurückschlug, ging im Januar nach der Loire und machte von da den denkwürdigen Marsch über die Côte d'Or zum Manteuffelschen Corps. Nach dem Kriege formirte er das XV. Corps im Reichslande, wurde Chef des 42. Infanterie-Regiments und erhielt eine Dotation. Ein Fort von Straßburg trägt seinen Namen. 1879 wurde Fransecky Gouverneur von Berlin und trat 1882 in den Ruhestand.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Mai.

• **Verein der Breslauer Aerzte.** Von den drei letzten Monats-Versammlungen waren die beiden ersten hauptsächlich ausgefüllt durch die Berathung einer Anzahl von Thesen über das Anzeigewesen bei ansteckenden Krankheiten. Der Verein hatte in dieser Beziehung eine umfangreiche Enquête veranstaltet, und das durch dieselbe gelieferte reiche und interessante Material hat Veranlassung zu den Thesen gegeben, welche mannigfache Reformvorschläge enthalten, die demnächst veröffentlicht werden sollen. — Das vom Verein begründete Institut zum Nachweis geeigneten Wartepersonals (in der Rendantur Sonnenstr. Nr. 25) ist reorganisirt worden und wird voraussichtlich in größerem Umfang segensreich wirken. In der letzten Monatsversammlung am 14. Mai hielten Dr. Gubitz und Dr. Rosenfeld wissenschaftliche Vorträge; sodann wurde die Wahl eines Delegirten zum nächsten Deutschen Aerztetage in München besprochen, ohne bereits definitiv erledigt zu werden.

* **Zeugnißzwangsverfahren.** Der Redacteur des in Schweidnitz erscheinenden „Schlesischen Tageblatts", Szafranski, ist gestern, 22. d., nachdem er 14 Tage in Zwangshaft gehalten worden, Vormittags 9 Uhr, aus dem Gefängniß entlassen worden.

• **Preisausschreiben für ein Oderschiff.** Zur Entscheidung über die in Folge des von dem Minister der öffentlichen Arbeiten und dem Minister für Handel und Gewerbe unterm 1. October 1889 erlassenen Preisausschreibens eingegangenen Entwürfe und Modelle für ein am meisten geeignetes Segel- oder Lastschiff zum Befahren der Oder, des Oder-Spree-Canals und der Spree innerhalb der Stadt Berlin sind, wie die „Frkf. Oder-Ztg." meldet, zu Preisrichtern ernannt worden: Geh. Admiralitätsrath Brix zu Berlin, Regierungs- und Baurath Werner daselbst, Regierungs- und Baurath Dickhoff zu Potsdam, Wasserbauinspector Hamel zu Breslau, Schiffbaumeister Stutzer zu Havelberg, Fabrikbesitzer und Schiffbau-Ingenieur Hoffmann in Breslau, Schiffsrheder Rothenbücher zu Berlin, Schifffahrtsdirector Ströhler daselbst, Schiffsrheder Krause und Nagel zu Breslau. — Das Preisgericht wird am 1. Juli c. in dem Sitzungssaale des Oberpräsidiums in Breslau mit der Prüfung der eingegangenen Entwürfe und Modelle beginnen.

• **Verunglücktes Pferd.** Heute Vormittag stürzte auf der Nicolaistraße in der Nähe der Elisabetkirche ein Pferd so unglücklich, daß es ein Bein brach und in Folge dessen getödtet werden mußte.

Hirschberg, 21. Mai. [Der Blitzschlag in der Schneegrubenbaude] hat dort, wie der „B. a. d. R." meldet, nur Zerstörungen geringfügiger Natur angerichtet. Die erfolgte Lähmung der Anwesenden ist bald gehoben worden. Für Touristen sei mitgetheilt, daß Verkehrsstörung auf keinen Fall eintritt.

—s. **Bunzlau,** 22. Mai. [Gewitter.] Heute Mittag um 1 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein furchtbares Gewitter und Hagelwetter. Der Blitz schlug in die Scheune des Vorwerksbesitzers Rothe, welche vollständig niederbrannte. Auch in Klitschdorf und Thomaswaldau zündete der Blitz. Die Felder in der Nähe der Stadt, sowie viele Gärten bieten ein trauriges Bild der Verwüstung. Auch zahlreiche Fenster wurden durch die Schloßen, welche größer als Haselnüsse waren, zertrümmert.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

o. **Rom,** 23. Mai. Unter Verzicht auf jede Förmlichkeit vergab der Bautenminister für hunderttausend Franken Wasserbauten in kleinen Loosen zur Linderung der in der Romagna herrschenden Arbeitsnoth.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 23. Mai. Der Kaiser ist heute 8 Uhr 20 Min. auf dem Friedrichsbahnhof eingetroffen und begab sich sofort nach dem Paradefelde.

Berlin, 23. Mai. Die heutige Parade ist glänzend verlaufen. Nach Abreiten der Fronten nahm der Kaiser einen zweimaligen Vorbeimarsch der Garnison ab. Die Kaiserin und die Erbprinzessin von Meiningen wohnten der Parade in sechsspännigem offenen Wagen bei. Nach der Parade ritt der Kaiser an der Spitze der Fahnencompagnie nach dem Schloß, von der dichtgedrängten Menschenmenge überall enthusiastisch begrüßt.

Wiesbaden, 23. Mai. Der Kaiser telegraphirte an die Wittwe des Generals v. Fransecky: Ich erinnere Mich in Dankbarkeit der großen Verdienste, die sich Ihr verstorbener Gemahl um das Vaterland erworben hat. Mit Mir trauert die Armee um den Tod eines ausgezeichneten Generals; Ich spreche Ihnen bei dem schweren Verlust Meine aufrichtige Theilnahme aus. Der Kaiser befahl die Beisetzung mit allen Ehren der activen Generale.

Fulda, 23. Mai. Im August findet hier wiederum die Conferenz der preußischen Bischöfe statt.

Hamburg, 23. Mai. Die Strikekasse der Ewerführer und sämmtliche Acten wurden polizeilich beschlagnahmt. Die Kasse enthielt nur 150 Mark. Größere Unterschlagungen werden vermuthet. Der Strike der Ewerführer ist damit als beendet anzusehen.

Bamberg, 23. Mai. Erzbischof Friedrich ist heute Nacht gestorben.

Avignon, 23. Mai. Bei dem Banket zu Ehren Carnots erinnerte dieser an die Haltung der Delegirten Avignons in der Nationalversammlung des Jahres 1790 und fügte hinzu, das jetzige Frankreich müsse die Verwirklichung der Prophezeiungen seiner Väter anstreben und der Welt zeigen, daß es immer entschlossen ist, den ersten Platz auf dem Wege des Fortschritts, der Freiheit und der socialen Gerechtigkeit einzunehmen. Dazu bedürfe Frankreich des Friedens nach Außen, der Achtung der Welt und der Einigkeit im Innern.

London, 22. Mai. Unterhaus. Fergusson erklärte, daß die Frage hinsichtlich Lamus durch Schiedsspruch zu Gunsten Englands entschieden sei; hinsichtlich Mandas und Pattas besteht die jetzige Politik Deutschlands und Englands in gegenseitiger Enthaltung.

London, 23. Mai. Bei dem gestern Abend stattgehabten Banket der Londoner Schneidergilde erklärte Salisbury emphatisch, die britische Regierung habe keine Länderstriche in Afrika abgetreten, weil überhaupt noch keine Vereinbarung mit anderen Regierungen erfolgt sei. Die Unterhandlungen beschränkten sich auf einen Meinungsaustausch, es sei überhaupt noch sehr fraglich, ob ein Uebereinkommen erzielt werden dürfte. Jedenfalls würden die Interessen der Handelsgesellschaften berücksichtigt werden. Abgesehen von den Vorgängen in Afrika, seien die Friedensaussichten niemals günstiger gewesen als augenblicklich. — Prinz und Prinzessin Heinrich, welche gestern von Windsor zurückgekehrt sind, reisten in Begleitung der Königin nach Balmoral ab.

Bukarest, 23. Mai. Gestern wurde das Nationalfest feierlich begangen. Der König und der Erbprinz durchfuhren die Straßen und wurden überall lebhaft begrüßt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 22. Mai, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 0,05 m.
—. 23. Mai. 12 Uhr Mitt. O.-P — m. U.-P. + 0,02 m.

Handels-Zeitung.

Zuckerbörse. Magdeburg, 23. Mai. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	22. Mai.	23. Mai.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16.70—16.85	16.70—16.85
Rendement Basis 88 pCt.	15.90—16,15	15,80—16,10
Nachproducte Basis 75 pCt.	12.00—13.50	12.00—13,50
Brod-Raffinade I.	27,75—28,00	27,75—28,00
Brod-Raffinade II.	—,—	—,—
Gem. Raffinade II.	26.75—27.25	26,75—27,25
Gem. Melis I.	26,00 —26,25	26,00—26,25

Tendenz: Rohzucker ruhig. Raffinirte unverändert.
Termine: Mai 12,27½, Juni 12,25, stetig.

Zuckermarkt. Hamburg, 23. Mai, 10 Uhr 30 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Mai 12,30, Juli 12,35, August 12,40, October-December 11,85, März 1891 12,12½. — Tendenz: Ruhig.

Kaffeemarkt. Hamburg, 23. Mai, — Uhr — Min. Vormittags. [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Mai 87¼, September 85¼, December 79, März 1891 77¾. Tendenz: Fest. Zufuhren von Rio 6000 Sack, von Santos 1000 Sack. New-York eröffnete mit 15—20 Points Hausse.

Leipzig, 22. Mai. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.] Die Nähe der Pfingstfeiertage macht sich bereits bemerkbar und das Geschäft an unserem heutigen Terminmarkt war ein sehr ruhiges. Verkäufer halten sich bei jetzigen Preisen vorläufig noch zurück und Käufer sind gleichfalls nur schwach im Markte. Man handelte heut Vormittag 25000 Ko. September-Novbr. à 4,50 M. Gesammtumsatz seit gestern Mittag 105000 Ko.

An der Börse und im Laufe des Nachmittags blieb das Geschäft leblos. Es kamen nur folgende wenige Abschlüsse zu Stande:
per October 5000 Ko. } verbandlich 4,50 M. und 4,52½ M.
„ „ 5000 „ }
„ November 5000 „ à 4,50 M.
Man schliesst Verkäufer à 4,50 M. und 4,52½ M. verbandlich.

• **Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.** In der Generalversammlung erwiderte, nach der „Frkf. Z.", der Director Marchetti auf eine Interpellation, die Dividenden der letzten Jahre seien nicht aus den Gewinnen, sondern aus den Ersparnissen früherer Jahre geschöpft worden, nun seien diese letzteren erschöpft und die Lage trete in ihrer ganzen Düsterheit zu Tage. Man dürfe nicht vergessen, dass in den letzten Jahren die Einnahmen aus dem Personenverkehr einen Ausfall von 800000 Fl. erlitten haben, dass die Frachtsätze innerhalb eines Decenniums auf die Hälfte ermässigt worden seien, dass die Schutzzoll- und Eisenbahnpolitik der Entwicklung des Flussverkehrs hemmend im Wege gestanden. Diese Umstände fallen schwerer in die Waagschale als die begangenen Gebahrungsfehler. Redner verwahrt sich gegen den Vorwurf einer ziellosen Tarifpolitik. Die Gesellschaft habe die Tarife auf das äusserste Minimum reducirt und verfolge alle Bewegungen des Verkehrs mit grösster Aufmerksamkeit, da könne von Ziellosigkeit nicht die Rede sein. Allerdings lassen sich im Schifffahrtsverkehr stabile Tarife nicht decretiren. Redner hofft, dass auch für die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft eine bessere Zukunft hereinbrechen werde, obwohl er davor warnen müsse, sich einem übertriebenen Optimismus hinzugeben. Die Gesellschaft sei heute nicht mehr im Stande, aus sich selbst heraus das zu werden, was sie einst gewesen.

♃ **Breslau,** 23. Mai. [Von der Börse.] Die schon gestern in Fluss gekommene steigende Bewegung der Bergwerkspapiere setzte sich heute bei belebtem Geschäft in verstärktem Maasse fort. Die aufwärtsgehende Richtung wurde noch durch umfangreiche Deckungskäufe gekräftigt, welche seitens der kleinen Speculation in grosser Hast vorgenommen wurden. Ueberdies meldete man auch aus Berlin für Montanwerthe höhere Course und zwar angeblich auf bessere Berichte vom amerikanischen Eisenmarkt. — Die anderen Gebiete, namentlich fremde Renten, lagen weniger zuversichtlich. Nur Rubelnoten schienen bei regem Begehr für Ultimowaare recht günstig zu liegen. — Der äusserste Schluss gestaltete sich für Bergwerke eine Kleinigkeit schwächer.

Per ult. Mai (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 163⅜ Gd., Ungar. Goldrente 89¾ bez., Ungar. Papierrente 85⅞ bez., Verein. Königs- und Laurahütte 139½—139—140⅞—½ bez., Donnersmarckhütte 86¼—86—87⅛—87 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 97¼ bis 97—98¼—⅛ bez., Russ. 1880er Anleihe 97,20 Gd., Orient-Anleihe II 71,40 Gd., Russ. Valuta 233—¼ bez., Türken 18⅞ bez., Italiener 95,70 bez., Türk. Loose 80 bez., Schles. Bankverein 123⅞ bez., Breslauer Discontobank 107¾ Br., Bresl. Wechslerbank 106⅜ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 23. Mai. 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 163 40. Laurahütte —, —. Commandit —, —. Ruhig.

Berlin, 23. Mai, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 163. 75 Lombarden 59, 40 Staatsbahn 97. 60. Italiener 95. 70 Laur[illegible] 139, 90. Russ. Noten 233 20. 4% Ungar. Goldrente 89 70 Or[illegible]e II 71. 50 Mainzer 118. 80. Disconto-Commandit 220, 20. Türken [illegible]8, 80. Türk. Loose 80, —. Fest, Renten schwach.

Wien, 23. Mai. 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 302. 25. Marknoten 57. 67. 4% ungar. Goldrente 103 90. Ruhig.

Wien, 23. Mai, 11 Uhr 12 Min. Oesterr. Credit-Actien 301. 85. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 224, 50. Lombarden 126, 35. Galizier 195, 25. Oesterr. Silberrente 89, 85. Marknoten 57, 72. 4% Ungar. Goldrente 103, 70. do. Papierrente 99, 75. Elbthalbahn —, —. Anglobank 150, 60. Alpine Montanwerthe 102, 90. Schwach.

Frankfurt a. M., 23. Mai. Mittags. Credit-Actien 261, —. Staatsbahn 193, 50. Galizier —, —. Ung. Goldrente 89, 60. Egypter 97, 40. Laurahütte 139, 80. Fest.

Paris, 23. Mai. 3% Rente 90. 05. Neueste Anleihe 1877 106, 05. Italiener 96, 80. Staatsbahn 488, 75. Lombarden —, —. Egypter 484, 68. Ruhig.

London, 23. Mai. Consols 98, 05. Russen von 1889 Ser. II 98, 50. Egypter 96, 05. Prachtvoll.

Wien, 23. Mai. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	22.	23.	Cours vom	22	23
Credit-Actien	302 65	302 —	Marknoten	57 72	57 72
St.-Eis.-A.-Cert.	225 65	224 75	4% ung. Goldrente	103 90	103 70
Lomb. Eisenb.	128 25	127 —	Silberrente	89 75	89 80
Galizier	195 50	195 25	London	117 55	117 40
Napoleonsd'or	9 37½	9 36½	Ungar. Papierrente	99 80	99 65

Cours-Blatt.

Breslau, 23. Mai 1890

Berlin, 23. Mai. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	22.	23.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw. ult	84 70	84 70
Gotthard-Bahn . ult.	172 80	173 —
Lübeck-Büchen	178 50	177 40
Mainz-Ludwigshaf.	119 —	118 80
Marienburger	66 60	66 60
Mecklenburger	— —	— —
Mittelmeerbahn ult.	114 90	114 50
Ostpreuss. St.-Act.	101 —	100 80
Warschau-Wien . ult.	215 —	214 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	59 60	59 60
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	108 —	107 90
do. Wechslerbank	106 20	106 70
Deutsche Bank	167 60	167 —
Disc.-Command. ult.	220 60	220 30
Oest. Cred.-Anst. ult.	163 70	163 40
Schles. Bankverein	124 10	124 60
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	137 80	137 90
Bismarckhütte	215 —	214 —
BochumGussstahl. ult.	165 —	166 —
Bresl. Bierbr. St.-Pr.	65 —	67 —
do. Eisenb. Wagenb.	162 20	165 —
do. Pferdebahn	142 —	142 —
do. verein. Oelfabr.	90 60	90 70
Donnersmarckh. ult.	85 —	86 20
Dortm. Union St.-Pr.	89 90	89 90
Erdmannsdrf. Spinn.	98 60	98 —
Fraust. Zuckerfabrik	140 10	140 60
Giesel Cement	129 —	129 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	167 —	167 —
Hofm. Waggonfabrik	165 20	165 40
Kattowitz. Bergb.-A.	130 —	130 —
Kramsta Leinen-Ind.	138 70	139 40
Laurahütte	138 90	140 30
NobelDyn. Tr.-C. ult.	159 70	159 70
Obschl. Chamotte-F.	133 70	133 —
do. Eisb.-Bed.	97 —	97 50
do. Eisen-Ind.	173 —	174 —
do. Portl.-Cem.	128 70	128 90
Oppeln. Portl.-Cemt.	114 70	115 —
Redenhütte St.-Pr.	121 —	122 10
do. Oblig.	— —	— —
Schlesischer Cement	151 —	151 60
do. Dampf.-Comp.	118 —	118 10
do. Feuerversich.	1900—	1901—
do. Zinkh. St.-Act.	184 50	184 —
do. St.-Pr.-A.	184 50	184 —
Tarnowitzer Act.	23 —	22 70
do. St.-Pr.	90 —	91 —

Cours vom	22.	23
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 70	107 50
do. do. 3½%	101 30	101 30
Posener Pfandbr. 4%	101 90	101 90
do. do. 3½%	98 90	98 80
Preuss. 4% cons. Anl.	106 60	106 60
do. 3½% dto.	101 50	101 40
do. Pr.-Anl. de 55	162 20	162 20
do 3½% St.-Schldsch	100 —	100 —
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	99 50	99 70
do. Rentenbriefe	103 40	103 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	99 50	— —
do. 4½% 1879	101 10	— —
R.-O.-U.-Bahn 4%	101 10	101 —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 70	97 60
Italienische Rente	95 90	95 60
do. Eisenb.-Oblig.	58 90	58 90
Mexikaner	99 —	99 —
Oest. 4% Goldrente	95 10	94 90
do. 4⅕% Papierr.	77 10	— —
do. 4⅕% Silberr.	77 60	77 60
do. 1860er Loose	123 80	124 20
Poln. 5% Pfandbr.	67 40	67 50
do. Liqu.-Pfandbr.	64 20	64 20
Rum. 5% Staats-Obl.	99 —	99 —
do. 6% do. do.	102 80	102 80
Russ. 1880er Anleihe	97 30	96 80
do. 1883er do.	108 30	108 40
do. 1889er do.	97 60	97 —
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	100 —	99 90
do. Orient-Anl. II.	71 70	71 75
Serb. amort. Rente	86 80	87 —
Türkische Anleihe	18 90	18 90
do. Loose	80 20	80 40
do. Tabaks-Actien	129 70	129 50
Ung. 4% Goldrente	89 80	89 50
do. Papierrente	86 10	85 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	173 10	173 20
Russ. Bankn. 100 SR.	233 25	233 40
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 90	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 34	— —
do. 1 „ 3 M.	20 24½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 90	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	172 95	173 15
do. 100 Fl. 2 M.	172 30	172 60
Warschau 100 SR 8 T.	232 70	233 25

Privat-Discont 3¼%.

Letzte Course.

Berlin, 23. Mai, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matter, auf Rentenrückgang in Paris.

Cours vom	22.	23.	Cours vom	22.	23.
Berl. Handelsges. ult.	166 —	165 62	Ostpr. Südb.-Act. ult.	100 75	100 37
Disc.-Command. ult.	220 37	219 75	Drtm. Union St. Pr. ult.	89 75	89 25
Oesterr. Credit. . ult.	163 62	163 37	Franzosen . . . . . . ult.	97 25	97 —
Laurahütte . . . . . ult.	139 62	139 62	Galizier . . . . ult.	84 75	84 75
Warschau-Wien ult.	215 25	214 25	Italiener . . . . ult.	95 87	95 50
Harpener . . . . . ult.	194 75	195 —	Lombarden . . . . . ult.	59 12	59 25
Bochumer . . . . . ult.	165 25	165 —	Türkenloose . . . . ult.	80 —	80 —
Dresdner Bank. ult.	150 —	149 62	Mainz-Ludwigsh. ult.	119 —	118 87
Hibernia. . . . . . . ult.	166 75	167 25	Russ. Banknoten. ult.	233 —	233 50
Dux-Bodenbach ult.	210 50	209 50	Ungar. Goldrente ult.	89 85	89 50
Gelsenkirchen . . ult.	165 25	165 —	Marienb.-Mlawka ult.	66 87	66 62

Producten-Börse.

Berlin, 23. Mai, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Mai 202, 25, September-October 185, 50. Roggen Mai 158, 25, Sept.-Oct. 152, 25. Rüböl Mai 75, 90, Septbr.-October 57, 30. Spiritus 70er Mai-Juni 34, 20, August-September 35, 20. Petroleum loco 23, 40. Hafer Mai 169, 50.

Berlin, 23. Mai. [Schlussbericht.]

Cours vom	22.	23.	Cours vom	22.	23.
Weizen p. 1000 Kg.			Rüböl pr. 100 Kgr		
Ermattend.			Ermattet.		
Mai	202 —	202 —	Mai	75 50	75 50
Juni-Juli	202 —	201 75	Mai-Juni	69 40	— —
Septbr.-October	184 75	184 50	Septbr.-October	57 —	57 10
Roggen p. 1000 Kg.			Spiritus		
Verflaut.			pr. 10000 L.-pCt.		
Mai	157 75	158 —	Matt		
Juni-Juli	159 —	158 50	Loco 70er	34 30	34 50
Septbr.-October.	152 —	151 —	Mai-Juni 70er	34 10	34 —
Hafer pr. 1000 Kgr.			Juni-Juli 70er	34 10	34 10
Mai	168 50	169 50	Aug.-Septbr. . 70er	35 10	35 —
Septbr.-October.	143 —	143 25	Loco 50er	54 20	54 40

Stettin, 23. Mai. — Uhr — Min.

Cours vom	22.	23.	Cours vom	22.	23.
Weizen p. 1000 Kg.			Rüböl pr. 100 Kgr.		
Ruhig.			Fest.		
Mai	196 —	196 —	Mai	72 —	73 50
Juni-Juli	195 50	195 —	Septbr.-Octbr.	— —	69 50
Septbr.-Octbr.	182 —	182 50			
Roggen p. 1000 Kg.			Spiritus.		
Fest.			pr. 10000 L.-pCt.		
Mai	155 —	156 —	Loco 50er	54 20	54 10
Juni-Juli	155 —	156 —	Loco 70er	34 30	34 20
Septbr.-Octbr.	147 50	148 50	Mai-Juni 70er	34 10	34 20
Petroleum loco	11 85	11 85	Aug.-Septbr. . 70er	34 60	34 70

Ratibor, 22. Mai. [Marktbericht von E. Lustig.] Der heutige Wochenmarkt war ziemlich stark besucht, jedoch die Zufuhr von Getreide war gering; indem der Landmann nicht mehr viel zu verkaufen hat. Es wurde notirt: Weizen 17,40 bis 18,20 M., Roggen 16,00—16,15 M., Gerste 14,00—15,50 Mark, Hafer 15,00 bis 15,20 Mark. Alles per 100 Kilogramm.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 22. Mai. [Versicherungs-Gesellschaften.] (Die Dividende ist in Mark per Stück ausgedrückt.)

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1888.	Div. pr. 1889.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-MünchenerFeuer-Vers.-G.	70	73 1/3	1000 Thl.	20%	10899 B.
Aachener Rückvers.-Ges.	50	50	400 „	„	3050 B.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	40	—	500 „	„	1700 bez.G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	29 1/3	29 1/3	1000 „	„	3150 B.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	24 5/6	5	1000 „	„	— —
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	30 1/4	33 1/3	1000 „	„	4150 G.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	66 2/3	66 2/3	1000 „	„	10005 bez.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	14	7 1/2	1000 „	„	1415 bez.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	14	16	1000 „	„	1850 G
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	33 1/3	—	1000 Thl.	„	3300 G.
Deutsche Rück- u. Mitvers.-Ges.	5	5	3000 M.	25%	— —
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	23,18	21,9	2400 M.	26 2/3%	1750 G.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	100	100	1000 Thl.	10%	3500 B.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	85	—	1000	„	— —
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	45	—	1000 „	20%	— —
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	33 1/3	—	1000 „	„	3000 B.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	15	—	500 „	„	1110 B.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	0	5	1000 „	„	1055 G.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	16	0	500 „	„	348 B.
Kölnische Rück-Vers.-Ges.	13 1/3	15	500 „	„	325et.bz.G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	60	60	1000 „	60%	16100 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	10	15	100 „	voll	704 G.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	37 1/2	33 5/6	1000 „	20%	4350 G.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	15	5	500 „	33 1/3	— —
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	5 2/3	8 1/3	500 „	20%	399 B.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	15	15	100 „	voll	1010 B.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	53 1/3	—	500 „	10%	— —
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	14	14	1000 „	20%	— —
Oldenburger Feuer-Versich.-Ges.	15	15	500 „	„	1116 B.
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	12 1/2	12 1/2	500 „	20%	726 G.
Preussische National-Vers.-Ges.	24	16	400 „	25%	1125 B.
Providentia	25,12	26 1/4	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	15	1	1000 Thl.	„	799 B.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	15	15	400 „	25%	398 B.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	100	100	500 „	5%	730 B.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	31 2/3	33 1/3	500 „	20%	1900 B.
Thuringia	40	40	1000 „	„	4840 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	40	40	1500 M.	„	— —
Union, Berlin	7	8	3000 „	„	836 G.
Union in Weimar	20	7 1/3	500 Thl.	„	440 B.
Victoria, Allgemeine	26	26 1/2	1000 „	„	3340 G.
Westdeutsche Vers.-Bank	12 1/2	15	1000 „	„	1701 G.

• **Ueber den Saatenstand** im Kreise Gross-Wartenberg meldet der „Landwirth“ Folgendes: In Bezug auf Weizen und Roggen dürfte eine volle Durchschnittsernte in Aussicht stehen, obwohl sich gerade in diesem Jahre jede leichte Ader im Boden, auch die trockneren Sandböden auffallend unvortheilhaft markiren, doch dürfte dies Minimum durch den normalen Stand der Wintersaaten auf den besseren Böden ausgeglichen werden. Vortrefflich steht die zeitig gesäte Sommerung, während die späteren Saaten bei dem zur Zeit unfruchtbaren Wetter, kalten Nächten und heissen Sonnenstrahlen am Tage, Trockenheit und Wind sich langsam entwickeln; ein warmer Regen wäre sehr erwünscht. Die Kartoffeln sind gut in den Boden gekommen und gehen gleichmässig auf. Zu den besten Hoffnungen berechtigen die Wiesen, die in 8 Tagen theilweise angehauen werden dürften. Klee steht dagegen nur vereinzelt gut; abnorme Trockenheit des vorigen Jahres hat viele Pflanzen vernichtet, und so steht der Klee allgemein dünn. Die Viehbestände sind gesund, die hie und da aufgetretene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Generalversammlung des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des Deutschen Reiches. Wir haben unseren Lesern schon von der Resolution Mittheilung gemacht, welche von der am 21. d. M. in Hamburg abgehaltenen Generalversammlung angenommen worden ist. Von allgemeinem Interesse dürfte die Rede sein, welche Geheimrath Kieschke zum letzten und wichtigsten Punkt der Tagesordnung, Berathung über die Abänderung des Zuckersteuer-Gesetzes vom 9. Juli 1887, gehalten hat. Dieselbe lautete nach einer Wiedergabe der „Magdeb. Ztg.“ wie folgt: Der Vorstand habe auf Redners Veranlassung, nachdem er erfahren, dass die Regierung beabsichtige, die Materialsteuer aufzuheben und dafür eine grosse Erhöhung der Consumsteuer eintreten zu lassen, um eine Mehreinnahme für das Reich zu erzielen, am 15. April eine Sitzung gehalten und beschlossen, die bekannte Eingabe an den Reichskanzler zu machen, die in den Händen der Mitglieder und auch bereits in die Oeffentlichkeit gedrungen sei, um gegen die Aufhebung der Materialsteuer zu protestiren. Es frage sich, woher die jetzt beabsichtigte Maassregelung komme, von welcher die ganze Industrie nur Uebles erwarten könne. Als gelegentlich der Londoner Conferenz die Besorgniss ausgesprochen worden sei, das Finanzministerium könne zur Füllung seiner Kassen eine solche Massregel verlangen, habe die Staatsregierung dies als unthunlich bezeichnet. Damals habe man allerdings geglaubt, dass die Londoner Conferenz einen Erfolg haben würde, der nicht eingetreten sei. Die deutsche Zucker-Industrie könne ohne die Prämie nicht bestehen, wenn die übrigen Staaten die Prämien nicht wirklich und nicht nur auf dem Papier aufheben. Dafür, dass dies geschehe, werde jedoch keinerlei Sicherheit geboten, und Deutschland würde deshalb den Kürzeren ziehen. Im Jahre 1887 habe die Regierung den Ertrag der Zuckersteuer auf 50 bis 60 Millionen M. geschätzt. Wenn man bei 46 Millionen Einwohnern einen Consum von 9 Kilogramm per Kopf annehme, so gebe dies jetzt etwa 60 Millionen M. Ueberschuss nach Abzug der Ausfuhrprämie. — Dabei sei nicht zu vergessen, dass die Industrie jetzt unter erschwerten Umständen arbeite, das Material sei theurer, die Arbeitslöhne erhöht. Die billigen Zeiten des Einkaufs der Fabrikate seien vorüber, die Preise des Zuckers selbst aber nicht entsprechend gestiegen. In Deutschland beträgt die Ausfuhrprämie dabei nur etwa eine Mark der Centner, in Belgien, Holland, Frankreich dagegen viel mehr; wenn Deutschland die kleine Vergünstigung verliert, werde es noch schlechter gestellt, als es schon sei. Die Franzosen hätten in Folge der Prämie den Vorzug, dass sie ihre Vorräthe schon Anfangs der Betriebszeit in England absetzen, während Deutschland erst später verkaufe und dann schlechtere Preise erziele. Es sei ferner nicht zu vergessen, dass sich der Rübenbau in letzter Zeit weit ausgedehnt habe, Japan und Amerika bauten jetzt viel an, letzteres namentlich werde uns sehr gefährlich. Eine Besserung der Verhältnisse sei möglich, wenn man für die nächste Zeit auf eine Aenderung des Gesetzes verzichte und die Materialsteuer mit Ausfuhrprämie, wie sie jetzt bestehe, beibehalte, daraufhin müssten die Bestrebungen des Vereins gerichtet sein.

Verloosungen. [Ohne Gewähr.]

Russischer gegenseitiger Boden-Credit-Verein in St. Petersburg. 4 1/2 proc. garantirte steuerfreie Metall-Pfandbriefe. Verzeichniss der Verloosung am 1./13. Mai 1890, rückzahlbar am 1./13. Juli 1890 zum Nennwerthe.

1040 Pfandbriefe à 100 Rubel Metall.

4591—4600 6361—6370 26221—26230 37681—37690 40501—40510 47521—47530 60711—60720 61409-61410 62461—62470 66711—66720 68541—68550 68661—68670 70611—70620 79601—79610 81961 81969 bis 81970 85691—85700 86874—86880 93771—93780 95481—95490 100381—100390 109351—109360 111041—111050 117051—117060 120171 bis 120180 126631 126634—126640 129391—129400 131801—131810 132481—132490 144221 144225—144230 148001—148010 149841—149850 156611—156620 166021—166030 166701—166710 166851—166860 171071 bis 171080 177571—177580 178591—178600 185491—185500 187661 bis 187670 190221—190230 192151—192160 195695—195700 198811—198820 199981—199990 201131—201140 204231—204240 206101—206110 208241 bis 208250 210121—210130 235391—235400 235801—235810 239671 bis 239680 243051—243060 245061—245070 246451—246460 247061—247070 251801—251807 251971—251980 258851—258860 263821—263830 265131 bis 265140 270641—270650 272331—272340 274561—274570 287831 bis 287840 304761—304770 309891—309900 313371—313380 316301—316310 320281 bis 320290 320331—320340 320441—320450 321091—321100 321521 bis 321530 321761—321770 322411—322420 330341—330350 331531—331540 332111—332120 362521—362530 363421—363430 367221—367230 368601 bis 368610 370901—370910 379431—379440 391641—391650 395931 bis 396940 403401—403410 408371—408380 410741—410750 419781—419790 421511—421520 424101—424110 424751—424760 432011—432020 433531 bis 433540 435901—435910 436131—436140 450041—450050 451541 bis 451550 459311—459320 459401—459410 459951—459960 466611—466620 470061 bis 470070 477811—477820.

112 Pfandbriefe à 1000 Rubel Metall.

467 844 1205 1251 1395 1424 1991 2250 3182 3243 3472 5282 5540 5939 6031 6056 7154 8744 11585 11761 11921 12292 13344 13577 13629 14803 15137 15403 16157 16505 16737 17093 17410 17996 18230 18455 18670 18933 19644 19660 19681 20623 21601 21714 22126 22676 23355 23979 24282 24523 26292 26860 27845 27975 28641 29035 29250 29900 29906 29944 30451 30743 30906 30993 31452 31736 31842 31972 32068 32374 32406 32735 32861 33311 33322 33355 33823 34141 34161 34301 34658 35897 37007 37498 37860 38691 39479 39637 39666 40144 40939 40986 41733 41808 42230 44221 44675 45213 45315 45349 46229 46296 46542 47050 47083 47243 47344 47463 47930 49587 49826 51790.

• **Freiburger 15 Fr.-Loose vom Jahre 1861. Ziehung am 16. Mai.** Auszahlung am 15. August 1890. Am 15. April gezogene Serien: Nr. 184 415 497 615 617 624 763 779 814 892 936 943 954 1088 1183 1191 1300 1480 1496 1527 1659 1676 1682 1733 1738 1809 2152 2741 2873 2902 3237 3354 3548 3577 3743 3886 3998 4050 4423 4687 4731 4762 4832 5226 5317 5386 5398 5498 5644 5771 5903 6169 6342 6863 6400 6748 6772 6811 6841 6977 7579 7619 7633 7652 7667 7681 7805 7940 7992. Hauptpreis: Serie 2902 Nr. 41 à 18000 Fr. — Ser. 5903 Nr. 27 à 2000 Fr. — Ser. 7805 Nr. 17 à 1000 Fr. Ser. 936 Nr. 43, Ser. 3998 Nr. 25, Ser. 5644 Nr. 32, Ser. 5903 Nr. 8, Ser. 6842 Nr. 41, Ser. 7619 Nr. 26 à 250 Fr. — Ser. 497 Nr. 46, Ser. 814 Nr. 7, Ser. 954 Nr. 13, Ser. 1083 Nr. 29, Ser. 1300 Nr. 25, Ser. 1496 Nr. 3, Ser. 1527 Nr. 38, Ser. 1659 Nr. 37, Ser. 2873 Nr. 45, Ser. 3548 Nr. 45, Ser. 5226 Nr. 30, Ser. 5317 Nr. 49, Ser. 5386 Nr. 48, Ser. 5903 Nr. 5, Ser. 6811 Nr. 18, Ser. 7633 Nr. 30 à 125 Fr. Ser. 415 Nr. 34, Ser. 624 Nr. 25, Ser. 943 Nr. 8, 17, Ser. 1183 Nr. 24, Ser. 1191 Nr. 50, Ser. 1300 Nr. 28, Ser. 1480 Nr. 20, Ser. 1659 Nr. 9, Ser. 1682 Nr. 25, Ser. 2152 Nr. 46, Ser. 3548 Nr. 4, Ser. 3743 Nr. 48, Ser. 4687 Nr. 21, 45, Ser. 5226 Nr. 27, Ser. 5386 Nr. 21, Ser. 5398 Nr. 26, Ser. 5771 Nr. 10, 28, Ser. 5903 Nr. 32, Ser. 6748 Nr. 27, Ser. 6977 Nr. 13, Ser. 7579 Nr. 14, 42, Ser. 7633 Nr. 19, Ser. 7681 Nr. 24, Ser. 7805 Nr. 5, 37, Ser. 7992 Nr. 4 à 75 Fr. Ser. 184 Nr. 33, Ser. 615 Nr. 27, 41, 42, Ser. 779 Nr. 12, 16, Ser. 936 Nr. 7, 19, Ser. 954 Nr. 31, Ser. 1527 Nr. 12, 22, Ser. 1676 Nr. 17, Ser. 1738 Nr. 3, 12, 20, Ser. 2873 Nr. 1, 32, Ser. 2902 Nr. 3, Ser. 3354 Nr. 21, Ser. 3548 Nr. 35, 44, Ser. 3577 Nr. 22, Ser. 3743 Nr. 49, Ser. 3886 Nr. 31, Ser. 3998 Nr. 14, 41, Ser. 4050 Nr. 4, 21, 37, 40, Ser. 4687 Nr. 42, Ser. 4762 Nr. 24, 35, Ser. 5226 Nr. 38, 44, Ser. 5386 Nr. 3, 10, Ser. 5498 Nr. 22, 45, Ser. 5644 Nr. 19, Ser. 5903 Nr. 14, Ser. 6977 Nr. 37, Ser. 7805 Nr. 30, Ser. 7992 Nr. 20, 22 à 50 Fr. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 21 Fr.

Familiennachrichten.

Verlobt: Gräfin **Stephanie Grote**, mit Herrn Kammerherrn **G. von der Wense-Eicklingen**, Barchenthin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Hauptmann a. D. **v. Brockhausen**, Mellen. Herrn Apothekenbesitzer **M. Paul**, Mrotschen, Prov. Posen.

Gestorben: Verw. Frau Prorector **Louise Krebs**, geb. **Oelsner**, Striegau.

Angekommene Fremde:

Hôtel du Nord. Neue Taschenstraße 18. Fernsprechstelle 499.

Paulus, Oberst im Kriegsministerium, Berlin.
Bartsch, Marine-Baurath, Kiel.
Kessel, Dir., Berlin.
Eckardt, Ingen., Dortmund.
Strehl, Oekonomie-Rath, Poppelau.
Scholz, Lehrer, Berlin.
Frau Rechtsanw. Lebenheim, Magdeburg.
Frau Dr. Leßhofft, Görlitz.
Frau Mittelstädt, Berlin.
Walfin, Kfm., Warschau.
Frau Oberstlt. Chambeau, n. Fam., Rastatt.
Feist, Kfm., Berlin.
Nehring, Bahnh.-Restaur., Thorn.
Böhm, Kfm., Dresden.
Tadaj, Sosnowice.
Zeumer, Fbkbf., Nicolai.
Christoph, Ingen., Mesky.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.

Baronin von Teichmann-Logischen nebst Begleit., Pontwitz.
Dr. Max Buch, Advocat, n. Fam., Weidenau.
Greiffenhagen, Kfm., Coburg.
Fr. Kammerrath Mayer n. Tocht., Leipzig.
Sievers, Beamter, Kalisch.
Lindgans, Fabrikant, Broich.
Schmidt, Kfm., Berlin.
Lion, Kfm., Hamburg.
Sommer, Kfm., Hannover.
Trispel n. Fam., Magdeburg.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22. Fernsprechanschluß Nr. 920.

Fulde, Fabrikbes., Kalisch.
Sturm, Fabrikbesitzer, Freywaldau.
Söll, Kfm., Kissingen.
Fr. Bähcker n. Fam., Posen.
Peter, Pfarrer, Frauenwalde.
Jackisch, Buchhalter, n. Fr., Friedland.
Sobel, Rentmstr., Tworkau.

Courszettel der Breslauer Börse vom 23. Mai 1890.

Amtliche Course. (Course von 11—12 3/4 Uhr.) Tendenz: Sehr fest.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	101,75 B	101,80à60 bzG
do. do.	3 1/2	—	—
D. Reichs-Anl.	4	107,80 bz	107,70 B
do. do.	3 1/2	101,40 B	101,40 B
Liegn. Std.-Anl.	3 1/2	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,60 B	106,60 bzB
do. do.	3 1/2	—	—
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3 1/2	100,00 B	100,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3 1/2	99,70 B	99,70 B
do. Lit. A.	3 1/2	99,70 bz	99,55 bz
do. Rusticale	3 1/2	99,70 bz	99,55 bz
do. Lit. C.	3 1/2	99,70 bz	99,55 bz
do. Lit. D.	3 1/2	99,70 bz	99,55 bz
do. altl.	4	101,20 bz	101,20 B
do. Lit. A.	4	101,20 bz	101,20 B
do. neue	4	101,20 bz	101,20 B
do. Lit. C. S. 7 bis 9 u. 1—5	4	101,20 bz	101,20 B
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	101,75 G	101,90 bzB
do. do.	3 1/2	98,85à90 bz	98,90 bz
Central landsch.	3 1/2	—	—
Rentenbr., Schl.	4	103,40 B	103,40 B
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	3 1/2	98,75 bzB	98,80 bzB

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Obligat.

Goth. Gr.-Cr.-Pf	3 1/2	—	—
Russ. Met.-Pf.g.	4 1/2	—	—
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2	97,80 B	97,80à75 bz
do. Serie II.	3 1/2	97,80 B	97,80à75 bz
do. do.	4	101,20 B	101,20 B
do. rz. à 110	4 1/2	110,90 bzG	110,85 G
do. rz. à 100	5	103,00 B	102,90 B
do. Communal.	4	—	—
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	—
Laurahütte Obl.	4 1/2	—	—
O.S. Eis. Bd. Obl.	4	102,50 bz	—
T.-Winckl. Obl.	4	101,00 B	101,00 B
v. Rheinbabensche Khlg.-Obl.	4	—	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3 1/2	—	—
Ndrsch. Zweigb.	3 1/2	—	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen zum Bezug von preussischen 3 1/2% Consols (laufende Zinsen bis 1./7. 1890.)

		vorig. Cours.	heutig. Cours.
abgest. OS. Eisb.-Pr. L. H	4	100,90 G	101,00 G
abgest. dto. dto. v. 79.	4 1/2	100,90 bzG	101,00 G
abgest. R.-O.-E.-Pr. S. II.	4	100,90 G	101,00 G

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien. Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1888.	1889.		
Br. Wsch. St.P.*)	2 1/4	1 8/10	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombarden	1	1 6/10	—	—
Lübeck-Büchen.	7 1/2	7 3/4	—	—
Mainz Ludwgsh.	4 1/2	4 2/3	118,75 G	118,75 G
Marienb.-Mlwk.	3	1/3	—	—
Oest.-franz. Stb.	3,70	2,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländisches Papiergeld.

Oest. W. 100 Fl.	173,00 bzG	173,40 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	233,10 bz	233,25 bz

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Egypt. Stts.-Anl.	4	97,80 G	98,50 G
Griechisch. Anl.	5	95,00 G	95,30 bzG
do. cons. Goldr.	4	75,25 G	—
do. Monop.-Anl.	4	79,25 G	—
Italien. Rente	5	95,80 G	95,70 bzG
do. Eisenb.-Obl.	3	58,70 bzG	58,75 B
Krak.-Oberschl.	4	97,75 B	97,75 B
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	98,75 G	98,75 G
Oest. Gold-Rente	4	95,20 G	94,90 G
do. Pap.-R. F/A.	4 1/5	—	—
do. do. M/N.	4 1/5	—	—
do. do. M/S.	5	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4 1/5	77,50 bz	77,45à50 bz
do. do. A/O.	4 1/5	—	—
do. Loose 1860	5	124,20 B	123,75 G
Poln. Pfandbr.	5	67,45 B	67,40 G
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	—	64,20 bzB
Rum. am. Rente	4	85,90 bz kl. 6,90 bz	85,90 bz kl. 6,90 bz
do. do. do.	5	98,85 bz	99,00 B
do. do. kleine	5	99,00 bzG	—
do. Staats-Obl.	6	103,15 B	103,10 B
Russ. 1880er Anl.	4	97,20 bz	97,20 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	71,40 G	71,40 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	18,80 G	18,85à90 bzB
do. 400 Fr.-Loose	fr	80,00 G	80,00 bz
Ung. Gold-Rente	4	89,65à50à60 bzG	89,90à85 bzB
do. do. kleine	—	—	—

Ung. Gold-Rente	4 1/2	101,30 bz	101,40 bz kl. 1,50
do. Pap.-Rente	5	86,10 bzB	85,75 bzG gzq

Bank-Actien. Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben

Dividenden	1888.	1889.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	6 1/3	7	107,50 ebzB	107,75 B
do. Wechslerb.	6	7	106,40à25 bzG	106,35à40 bzB
D. Reichsb. *)	5 2/5	7	—	—
Oesterr. Credit.	9 1/16	10 5/8	—	—
Schles. Bankver.	7	8	124,00 ebzB	123,85à90 bz
do. Bodencred.	6	6	121,50 B	121,75 B

*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.

Industrie-Papiere.

Archimedes	10	—	138,00 B	138,00 G
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	6	95,00 G	95,00 G
do. Börs.-Act.	5	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	129,00 B	128,50 B
do. Strassenb.	7	6	142,00 G	142,00 G
do. Wagenb.-G.	9	12	161,50 B	—
Donnersmrckh.	3	4	82,85 à 3,00 bzG	86,25à6,00à6,50 bz
Erdmnsd. A.-G.	6	6 1/2	—	—
Frankf. Güt.-Eis	4 1/2	1/2	—	—
Fraust. Zuckerf.	18	—	140,50 bz	—
Kattow. Brgb. A.	—	—	130,00 G	130,00 B
O-S. Eisenb.-Bd.	5 1/2	6	94,50 à 5,25 bz	97,25à7,10à7,40 bz
do. Eis.-Ind. A.-G	—	14	—	174,00 G
do. Portl.-Cem.	10	10	128,75 bz	128,75 bzB
Oppeln. Cement	6	7	113,00 G	114,00 G
Schles. C. Giesel	12	10	129,00 B	129,00 bz
do. Dpf.-Co.	8 1/2	7	—	—
do. Feuervers.	31 2/3	33 1/3	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6 1/3	6 2/3	—	—
do. Holz-Ind.	9	—	—	—
do. Immobilien	6	6 2/3	117,50 B	117,50 B
do. Lebensvers.	4	4	p.St —	p.St. —
do. Leinenind.	7 2/3	—	138,50 G	138,50 G
do. Cem. Grosch.	18 1/2	14 1/2	151,25 bz	152,00 G
do. Zinkh.-Act.	9	13	184,00 B	184,60à65 bz
do. do. St.-Pr.	9	13	184,00 B	184,60à65 bz
Siles. (V. ch. Fab)	7	8	137,75 B	137,75 B
Laurahütte	6 1/2	—	137,00 G	140,00 G
Ver. Oelfabrik.	5 3/4	—	91,10à15 bz	90,25 bzG

Wechsel-Course vom 23. Mai

Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	8 T.	169,20 B
do. do.	2 1/2	2 M.	168,15 G
London 1 L.Strl.	3	8 T.	20,34 G
do. do.	3	3 M.	20,23 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,85 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5 1/2	3 W.	—
Warsch. do.	5 1/2	8 T.	232,50 G
Wien 100 Fl.	4	8 T.	173,00 G
do. do.	4	2 M.	172,15 G

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 23. Mai. **Preise der Cerealien.** **Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.**

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	gering. Waar. höchst M	Pf	gering. Waar. niedr. M	Pf
Weizen, weiss	19	—	18	80	18	40	18	—	17	40	16	90
Weizen, gelb	18	90	18	60	18	30	17	90	17	30	16	80
Roggen	16	40	16	20	15	90	15	70	15	50	15	30
Gerste	17	—	16	50	15	60	15	10	14	30	12	80
Hafer	16	20	16	—	15	50	15	30	15	10	14	90
Erbsen	18	—	17	50	16	50	16	—	15	—	14	50

Breslau, 23. Mai. **[Breslauer Landmarkt.]** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 29,75—30,25 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,75 bis 27,25 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,60—10,00 M. b) ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 24,75—25,25 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 11,00—11,40 M., b. ausländisches Fabrikat 10,20—10,60 M.

Breslau, 23. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) —, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Mai 163,00 Br., Mai-Juni 163,00 Br., Juni-Juli 163,00 Br., Juli-August 155,00 Br., Septbr.-Octbr. 150,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per Mai 158,00 Br., Mai-Juni 158,00 Br., Juli-August 140,00 Br., September-October 135,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) —, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Mai 72,00 Br., Septbr.-Octbr. 59,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, — gekündigt — Liter abgelaufene Kündigungsscheine —, per Mai 50er 53,10 Gd., 70er 33,30 Gd., August-September 34,30 Br.

Zink (per 50 Kgr.) G. v. Giesches Erben W. H. Marke 23,65 bez.

Kündigungs-Preise für den 24. Mai:
Roggen 163,00, Hafer 158,00, Rüböl 72,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 23. Mai: 50er 53,10, 70er 33,30 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.